IMT Nuremberg Archives

H – 360

International Court of Justice

File 575

H0360 - 0002

INTERNATIONALER MILITAERGERICHTSHOF
Nuernberg, Deutschland, 28. Mai 1946
Sitzung 10.00 bis 13.00 Uhr

GERICHTSOFFIZIER: Es wird gemeldet, dass der Angeklagte Goering von der Sitzung abwesend ist.

VORSITZENDER: Wir wollten doch zuerst ueber die Dokumente des Angeklagten Bormann sprechen.

DR. SERVATIUS: (Fuer den Angeklagten Sauckel) Es sind bisher nur 2 Zeugen eingetroffen. Drei wesentliche Zeugen fehlen noch; vielleicht kann das Gericht einmal helfen, dass diese Zeugen bald herankommen, damit der Fall nicht zerrissen wird. Es sind dies die Zeugen Stothfang, Dr. Jaeger und Hildebrandt. Ich habe mich wiederholt bei der Staatsanwaltschaft bemueht, sie zu bekommen, aber sie sind bis heute noch nicht hier. Ich habe die Zeugen noch nicht gesprochen.

VORSITZENDER: Ist schon festgestellt worden, wo sich die Zeugen befinden?

DR. SERVATIUS: Ja, einer ist im Lager in Kassel, was nur einige Stunden von hier ist; der andere ist im Lager Neumuenster, das ist etwas weiter, vielleicht 6 bis 7 Stunden; Dr. Jaeger ist auf freiem Fuss.

VORSITZENDER: Das Gericht hat aber anders lautende Informationen. Das Gericht ist benachrichtigt worden, dass die Zeugen nicht zu finden sind.

DR. SERVATIUS: Ich habe Nachricht, dass der Aufenthaltsort festgestellt ist.

VORSITZENDER: Von wem haben Sie diese Nachricht erhalten?

DR. SERVATIUS: Auf dem amtlichen Wege vom Generalsekretaer.

VORSITZENDER: Nun gut, wir werden uns diesbezueglich erkundigen.

SIR DAVID MAXWELL FYFE: Herr Vorsitzender, zunaechst bezueglich der fuer den Angeklagten Bormann beantragten Zeugen, diese sind,wie ich hoere, Frl. Krueger, gegen die wir keinen Einwand erheben. Der Zeuge Mueller wir nicht mehr gewuenscht.

DR. BERGOLD: Nein, ich habe diesen Zeugen aufgegeben .

SIR DAVID MAXWELL FYFE: Dann die Zeugen Klopper und zuletzt Friedrich. Sie wollen ueber Bormann gesetzgeberische Taetigkeit aussagen und die Anklagebehoerde hat keinen Einspruch.

DR. BERGOLD: Hohes Gericht, an Stelle des Zeugen Mueller, den izh zurueck gezogen habe, habe ich den zusaetzlichen Antrag der Vernehmung der Zeugin

H0360 - 0003

Gerta Christian fuer das gleiche Beweisthema beantragt, fuer die der Zeuge Mueller von mir beantragt worden ist.

VORSITZENDER: Frl. Krueger, die erste Zeugin, wird ueber die gleiche Tatsache zu sprechen haben, ueber den Tod von Bormann, nicht wahr?

DR. BERGOLD: Ja; Hohes Gericht.' Es ist nur so, die letzten Lebensumstaende des Angeklagten Bormann sind nicht sehr klar und es ist sehr notwendig alle darueber erreichbaren Zeugen zu hoeren, weil man nur aus der Gesamtheit der Zeugenaussagen den Eindruck und die Sicherheit gewinnen kann, die ich als Verteidiger einnehme, dass der Angeklagte Bormann bereits gestorben ist.

VORSITZENDER: Das scheint nicht sehr erheblich zu sein; ob er tot ist oder nicht, ist wenig wichtig. Die Frage ist nur, ist er schuldig oder nichtschuldig.

DR. BERGOLD: Hohes Gericht, ich stehe auf dem Standpunkt, dass gegen einen Toten ein Urteilspruch nicht mehr gefaellt werden kann. Das ist auch nicht im Statut vorgesehen, Im Statut darf das Gericht nur judizieren gegen einen Abwesenden. Man kann aber gegen den juristischen Begriff " abwesend" keinen Toten subsidieren. Wenn der Angeklagte tot ist, dann gibt das Statut keine Moeglichkeit im Verfahren gegen ihn fortzufahren.

VORSITZENDER: Sir David, haben Sie etwas gegen den anderen Zeugen einzuwenden?

SIR DAVID MAXWELL FYFE: Nein, Herr Vorsitzender. Die Anklagebehoerde hat keinen Einspruch zu erheben.

VORSITZENDER: Sehr gut.

SIR DAVID MAXWELL FYFE: Nun, Herr Vorsitzender, was die Dokumente anbelangt: Das erste Buendel von Dokumenten stellt eine Serie von Vertraegen und diplomatischen Bekanntmachungen und Dokumenten dar, um die Darlegungen des Herrn Hartley Shawcross, bezueglich der Stellung des internarionalen Rechts vor dem Statut zu widerlegen. Die Aussage, dass die Achsenmaechte einen Aggressivkrieg und internationale Verbrechen herbeifuehren, ist von diesem Gerichtshof bestaetigt, und dieses Statut wurde ein Teil des Weltrechts. Die Stellung der Staatsanwaltschaft ist, dass die Beweisfuehrung in diesem Punkt wirklich unerheblich ist, denn nach allem ist ja der Gerichtshof durch dieses Statut gedeckt und es erscheint unnoetig zu sein alle diese Punkte die der gelehrte Anwalt in einem Antrag dargelegt hat uebersetzen zu lassen und im Dokumentenform anzufertig-

H0360 - 0004

Kurz gesagt, das ist die Stellung der Anklagebehoerde bezueglich der ersten Gruppe von Urkunden. Ganz besonders will ich dieses Problem nicht besprechen aus dem Grunde, den ich angefuehrt habe.

VORSITZENDER: Ja, welche Nummer sind dies ?

SIR DAVID MAXWELL FYFE: 1 - 11 -- nein, 1 - 7, sie sind im Antrag.

VORSITZENDER: Ja, sind diese Dokumente lang?

DR. BERGOLD: Herr Vorsitzender, ich habe sie noch nicht gesehen. Ich habe schon vor drei Monaten beantragt, diese Dokumente mir vorzulegen zur Einsichtnahme. Ich habe sie leider bis heute noch nicht bekommen. Ich kann daher dem hohen Gericht keine Auskunft geben, ob sie lang sind oder nicht und welche Teile der Dokumente ich fuer meine Verteidigung benoetigen werde.

VORSITZENDER: Es sieht aus wie ein langes Dokument.

SIR DAVID MAXWELL FYFE: Ja, Herr Vorsitzender.

DR. BERGOLD: Ich werde von diesen Dokumenten nicht alle brauchen, wenn ich sie habe. Ich werde vermutlich einige nehmen, Ichwerde aus diesen Dokumenten Eure Lordschaft, nur eines ....

VORSITZENDER: Wenn Sie sagen, dass Sie schon vor drei Monaten dafuer den Antrag gestellt haben, dann meinen doch nicht, dass Sie ihn vor Gericht gestellt haben?

DR. BERGOLD: Den Antrag habe ich an das Generalsekretariat gestellt, aber er ist vielleicht beiseite gelegt worden, da seinerzeit die Staatsanwaltschaft entschieden hat, dass mein Fall bis zum Ende zurueckgestellt werden soll. Vielleicht ist er in Vergessenheit geraten.

VORSITZENDER: Ist auf Grund Ihres Antrags ein Befehl erteilt worden?

DR. BERGOLD: Nein.

VORSITZENDER: Ich glaube Sie haben eine Vertagung beantragt um die Sache spaeter vorbringen zu koennen?

DR. BERGOLD: Eure Lordschaft, ich bin in einer ganz besonders schwierigen Lage. Ich habe schon sehr viele Zeugen gehoert und habe mich sehr viel bemueht. Ich kann nichts Entlastendes finden. Die Zeugen sind mit einer erheblichen Scheu gegen den Angeklagten Bormann erfuellt und haben das Bestreben ihn zu belasten und sie zu entlasten. Das macht die besondere Schwierigkeit meines Falls. Der Mann selbst ist wahrscheinlich tot und kann mir Informationen nicht geben. Jeden Tag koennen mir neue Informationen zugehen. So ist z.B. vor

H0360 - 0005

wenigen Tagen ein Mitarbeiter von Bormann ein Dr. Hummeln in Salzburg verhaftet worden. Ich werde zu ihm fahren. Vielleicht werde ich neue Informationen bekommen, vielleicht auch keine. Ich kann auch annehmen - - - -

VORSITZENDER: Darueber brauchen wir uns jetzt im Moment nicht zu unterhalten, wichtig ist nun der Antrag, in Bezug auf die Dokumente. Sir David, haben Sie noch irgend etwas anderes zu sagen ueber die Dokumente?

SIR DAVID MAXWELL FYFE: Nein, ich werde die Vorzuege meiner Punkte nicht weiter diskutieren, denn das ist die Angelegenheit, die ich als unerheblich betrachte.

VORSITZENDER: Wie steht es mit Nummer 11?

SIR DAVID MAXWELL FYFE: Ich habe nicht die Absicht, gegen die anderen Dokumente Einspruch zu erheben.

VORSITZENDER: Sind noch einige andere da?

SIR DAVID MAXWELL FYFE: Nr. 11, ich ersehe daraus, dass er Anlass zum argumentieren geben koennte und will deshalb dagegen keinen Einspruch erheben. Soweit die anderen Dokumente in Frage kommen, haben wir keinen Einspruch, insbesondere gegen die Weisung des Vertreters des Fuehrers.

VORSITZENDER: Alle unter " B" ?

SIR DAVID MAXWELL FYFE: Ja, die Anklagebehoerde hat dagegen keinen Einspruch zu erheben.

DER PRAESIDENT: Ja.

Nun was sagen Sie zu Sir David's Einwand zu diesen Dokumenten 1 - 7 ?

DR. BERGOLD: Nun Herr Vorsitzender, ich habe bereits in meinem Antrag meine Ansicht klargestellt. Um die Zeit des Gerichts zu sparen, will ich mich nur auf den schriftlichen Antrag beziehen. Gegenwaertig will ich betreffs dieser Sache nichts mehr sagen. Aber wenn Sie wuenschen, dass ich es hier erklaeren soll, bin ich bereit, es hier zu tun.

VORSITZENDER: Das Gericht wird die Sache erwaegen.

F: SIR DAVID MAXWELL FYFE: Wollte der Herr Vorsitzende heute noch ueber den ausstehenden Antrag verhandeln oder wuerden Sie es vorziehen, diesen spaeter zu behandeln am Ende des Falles des von Schirach?

VORSITZENDER: Ich glaube nicht, dass die Papiere hier sind. Wir wollten ja nur ueber den Bormann-Antrag verhandeln.

(Mr. Dodd, von der amerikanischen Anklagevertretung, tritt zum Pult).

H0360 - 0006

VORSITZENDER: Herr Dodd, wir haben hier ein Dokument D-880. Es waren Auszuege aus der Zeugenaussage von Admiral Raeder, die in Nuernberg am 10. November 1945 von Major Monigan abgenommen wurden. Haben Sie dieses Dokument in der Beweisaufnahme angeboten oder nicht?

MR. DODD: Geben Sie mir doch bitte eine Minute Zeit nachzusehen. Ich bin nicht gewiss.

VORSITZENDER: Jawohl. Und wir wollen Ihnen das Dokument geben.

MR. DODD: Ich glaube nicht, ich glaube nicht, dass es in der Beweisaufnahme vorgelegt wurde.

VORSITZENDER: Es scheint, dass das gestern oder vorgestern vorgebracht wurde

MR. DODD: Ich denke irrteumlicherweise.

VORSITZENDER:..... oder letzte Woche.

MR. DODD: Ja.

VORSITZENDER: Aber Sie werden das ausfindig machen und uns wissen lassen.

MR. DODD: Sehr gut, wollen Sie diesen Abzug zurueck haben.

(Ein Schriftstueck wird der Anklage ueberreicht).

VORSITZENDER: Dr. Sauter, Sie werden beim Verhoer dieses Zeugen fortfahren.

DR. SAUTER: Herr Praesident, ich fahre dann in der Vernehmung des Zeugen Hoepken fort. Herr Hoepken, wir sind gestern stehen geblieben bei der Behandlung der Frage, ob der Angeklagte v. Schirach waehrend seiner Wienerzeit eine kirchenfeindliche oder in dieser Beziehung eine tolerante Stellung eingenommen hat. Und die letzte Antwort, die Sie mir gestern gaben, bezog sich auf das Verhaeltnis des Angeklagten von Schirach zu dem Wiener Kardinal Innitzer, Ist es richtig, Herr Zeuge, dass Sie auf Veranlassung und mit Vorwissen des Angeklagten von Schirach waehrend der Wiener Zeit periodische Besprechungen mit einem dortigen katholischen Geistlichen, einem Dekan Professor Ens, zu dem Zweck hatten, um mit ihm kirchliche Fragen zu besprechen und eintretende Differenzen zu beseitige

ZEUGE: Ja, dasist richtig. Der Dekan, Professor Ens, war aber nicht, wie Sie annehmen, Katholik sondern Protestant. Er war Dekan der Theologischen Fakultaet der Universitaet Wien. Er hat mir bei seinen jeweiligen Besuchen viele kirchliche und religioese Fragen vorgelegt. Ich habe sie mit ihmbesprochen. Er hat mich dann gebeten, diese Herrn von Schirach vorzutragen und wenn es in seiner Macht stuende, Abhilfe zu schaffen. Das ist dann auch, soweit es moeglich war, geschehen.

H0360 - 0007

DR. SAUTER: Ist Ihnen bekannt, Herr Zeuge, dass der Angeklagte von Schirach zum Beispiel angeordnet hat, dass bei Weihnachtsfeiern der Partei nicht neue nationalsozialistische Weihnachtslieder gesungen werden sollten, sondern die alten christlichen Weihnachtslieder?

ZEUGE: Mir ist bekannt, dass bei Weihnachtfeiern der Partei, der Hitler-Jugend und zu Weihnachtsfeiern von verwundeten Soldaten die alten christlichen Weihnachtslieder: " Es ist ein Ros' entsprungen " und " Stille Nacht, heilige Nacht " und andere .....

VORSITZENDER: Dr. Sauter: Das ist wohl kaum ein Punkt, der sich als Beweismittel eignet.

DR. SAUTER: Herr Zeuge, ist Ihnen bekannt, dass der Angeklagte von Schirach in der offiziellen Zeitschrift der Hitlerjugend eine

Sondernummer herausgeben liess, die sich für eine humane Behandlung der Ostvölker einsetzte?

ZEUGE: Das ist mir bekannt und zwar war es das Vierteljahres-Heft April bis Juni des Jahres 1943.

DR.SAUTER: Ist Ihnen bekannt, dass in der gleichen Zeit in der offiziellen Zeitschrift der Hitlerjugend auf Wunsch des Mitangeklagten Bormann eine antisemitische Sondernummer erscheinen sollte, was Schirach aber abgelehnt hat.

ZEUGE: Das ist mir bekannt und zwar wurde es verlangt vom damaligen Propagandaministerium als auch von der damaligen Parteikanzlei. Von Schirach hat das jedesmal abgelehnt.

DR.Sauter: Herr Zeuge, es ist Ihnen bekannt, dass Schirach einmal ein Konzentrationslager besucht hat.

ZEUGE: Ja, das ist mir bekannt.

DR.SAUTER: Welches?

ZEUGE: Es war dies das Konzentrationslager Mauthausen.

DR.SAUTER: Mich interessiert hinsichtlich dieses Punktes der, bereits durch die Zeugenaussagen eines anderen Zeugen klargestellt ist, die eine Frage, wann dieser Besuch in Mauthausen gewesen ist.

ZEUGE: Das kann ich nicht genau sagen, ich kann aber mit Bestimmtheit sagen, dass es nicht nach März oder April 1943 gewesen ist.

DR.SAUTER: Warum können Sie das sagen?

ZEUGE: Im Jahre 1943 , und zwar im April, wurde ich aus dem Lazarett entlassen und habe meinen Dienst angetreten in Wien. Von dem Tage an, wusste ich insbesondere bis zum April 1945 jeden Tag, wo sich Schirach aufhielt. Ausserdem hat er mir unmittelbar nach meiner Ankunft in Wien im April 1943, als ich ihn frug, da ich ja wegen meiner Verwundung etwas heruntergekommen war und ich doch Sportlehrer war, ich frug ihn, ob ich nicht vielleicht zwische 7 und 8 Uhr morgens ein bisschen Sport treiben könne .....

VORSITZENDER: Dr.Sauter, die Gesundheit des Zeugen ist weniger von Interesse für uns im Monent.

DR.SAUTER: Herr Zeuge, Sie haben gehört, was der Herr Präsident

H0360 – 0008

eben sagte. Ich habe schon gesagt, mich würde interessieren , wann dieser Besuch in Mauthausen war und Sie sagten, wenn ich Sie richtig verstanden habe, ...

VORSITZENDER: Er sagte, er könne nicht sagen, wann es gewesen ist und es war nach dem April 1943. Er sagte, er könne nicht sagen wann es war.

DR. SAUTER: Herr Präsident, ich glaube, Sie haben den Zeugen falsch verstanden. Zeuge, bitte geben Sie Obacht. Ich habe den Zeugen dahin verstanden, dass es vor April1943 gewesen ist. Vor April 1943 muss der Besuch gewesen sein, später kann er nicht gewesen sein.

VORSITZENDER: Dr.Sauter, er hat aber schon erklärt, so wie ich die Übersetzung gehört habe, dass er nicht genau wüsste, wann das gewesen ist.

DR. SAUTER: Das schon. Ich möchte durch die Bekundung des Zeugen feststellen, dass es jedenfalls nicht später als April 1943 war.

VORSITZENDER: Das hat er schon gesagt. Er sagt, er weiss nicht, wann es war, aber es war nicht nach April 1943.
Er sagt aber, dass er im April 1943 aus dem Krankenhaus entlassen worden ist, und begann seinen Dienst in Wien. Er wusste jeden Tag wo Schirach war. Ich habe alles niedergeschrieben bekommen.

DR. SAUTER: Sehr gut. Herr Zeuge, hat bei dieser Unterhaltung über seinen Besuch in Mauthausen der Angeklagte Schirach Ihnen etwas erzählt, dass er bei diesem Besuch von Greueltaten, von Misshandlungen und dergleichen Kenntnis bekommen habe.

ZEUGE: Nein, darüber hat er nichts gesagt.

DR. SAUTER: Ich wende mich dann zur Frage, der Judenverschickung in Wien. Sie waren, soviel ich weiss, Ohrenzeuge eines Gespräches zwischen dem Reichsführer SS Himmler und dem Angeklagten Schirach. Wollen Sie sich darüber auslassen? Was ist bei diesem Gespräch über die Frage der Judenverschickung gesagt worden?

ZEUGE: Ich glaube, es war im November 1943. Da waren Himmler und von Schirach in Ostpreussen. Im Auto frug Himmler von Schirach:

H0360 – 0009

"Sagen Sie mal Schirach, wieviele Juden gibt es noch in Wien?" Von Schirach antwortete:" Ich kann es nicht genau sagen, ich schätze 40 bis 50 000." Darauf Himmler:" Ich muss diese Juden jetzt schnellstens aus Wien evakuieren." Darauf Schirach: "Sie machen mir keine Schwierigkeiten die Juden, zumal sie jetzt ihren gelben Stern tragen." Darauf Himmler:" Der Führer ist bereits böse, dass Wien auch in diesem Punkt wie in vielen anderen wieder eine Ausnahme macht und ich werde meiner zuständigen SS-Dienststelle die Weisung geben müssen, dass das jetzt beschleunigt durchgeführt wird." Das war alles, an das ich mich erinnere.

DR.SAUTER: Wissen Sie etwas von der anti-semitischen Rede, die der Angeklagte Schirach im September 1942 auf einen Kongress in Wien gehalten hat und die von der Staatsanwaltschaft dem Gericht vorgelegt wurde.

ZEUGE: Ja, der Inhalt der Rede ist uns bekannt.

DR.SAUTER: Mich interessiert, ob Sie etwas davon wissen insbesondere ob vielleicht Schirach sich Ihnen gegenüber darüber geäussert hat, warum er eigentlich diese antisemitische Rede gehalten hat.

ZEUGE: Ich weiss von dem bereits gestern genannten Pressereferenten Günther Kaufmann, der unmittelbar nach dieser Rede von Schirach diesem Günther Kaufmann Weisung gegeben hat, jeden Punkt aus der Rede insbesondere an das DNB Berlin durchzutelefonieren mit der Bemerkung, er habe allen Grund Bormann gegenüber in diesen Punkten eine Konzession machen zu müssen.

DR.SAUTER: Warum eine Konzession?

ZEUGE: Ich nehme an, dass Schirach wusste, dass seine Stellung in Wien eine prekäre war und er laufend insbesondere von der Parteikanzlei des öfteren zu hören bekam, dass er einen schärferen Kurs in Wien einschlagen müsse

DR.SAUTER: Sie waren bei Schirach in Wien Chef des Zentralbüros. Ist in dieser Eigenschaft die ganze Post, die an Schirach eintraf, über Sie gelaufen?

H0360 - 0010

H0360 -0011

ZEUGE: Nicht die ganze Post, aber der weitaus grösste Teil der Post. Post mit dem Stempel "NUr direkt" und "Persönlich" ging nicht durch meine Hand.

DR.SAUTER: Und die andere Post?

ZEUGE: Die ging durch mein Büro.

DR.SAUTER: Herr Zeuge, Sie haben hier eine Reihe von Urkunden, die dem Gericht vorgelegt worden sind. Es sind das diese Tätigkeits und Lageneldungen, welche der Chef der Sicherheitspolizei- ich glaube alle Monate oder alle Wochen- erstattet hat und die dem Gericht vorgelegt sind unter der Nummer 3943 BS. Diese Meldungen stammen aus Wien und nach dem Sie die Büroverhältnisse des Zentralbüros in Wien aus Ihrer Tätigkeit genau kennen, lasse ich Ihnen verschiedene Urkunden übergeben. Ich bitte die Urkunden einzusehen und uns dann zu sagen, ob Sie aus diesen Urkunden, die lauter Fotokopien sind, feststellen könnne, ob diese Berichte der SS zu Ihnen oder zu dem Angeklagten Schirach gekommen sind oder ob sie an ein anderes Büro gingen. Dabei, Herr Zeuge, lenke ich Ihre besondere Aufmerksamkeit auf die Art wie diese Urkunden abgezeichnet sind. Ich bitte bei den einzelnen Urkunden festzustellen, wer nach dem Handzeichen die Urkunden abgezeichnet hat und was dann mit den Urkunden weiter geschehen ist. Ich bitte sich dann auch darüber zu äussern, wer diese Beamten sind, die in den Urkunden als Beamte des Reichsverteidigungskommissars , zum Beispiel ein Dr.Fischer usw.

Es sind das die Urkunden, Herr Vorsitzender, bezüglich deren das Gericht neulich von sich aus schon Fragen gestellt hat.

VORSITZENDER: Ich habe Ihre Fragen nicht genau verstanden, es scheinen sehr viele Fragen auf einmal zu sein.
Dr.Sauter, können wir nicht fortsetzen? Wir müssen diese Dokumente berücksichtigen und der Zeuge müsste imstande sein, seine Antwort zu geben.

DR.SAUTER: Ja, Herr Vorsitzender, der Zeuge muss natürlich die Dokumente zunächst ansehen, muss insbesondere nachsehen welcher

Beamter sein Handzeichen auf die Urkunden gesetzt hat und was der betreffende Beamte dann eigentlich veranlasst hat. Das ist was ich den Zeugen fragen muss, festzustellen was die Urkunden---

VORSITZENDER: Ich möchte doch denken, dass er die Urkunden schon vorher gesehen hat.

DR.SAUTER: Nein, die sind jetzt erst übergeben worden, bei dem Kreuzverhör, die konnte ich nicht früher mit den Zeugen besprechen.

VORSITZENDER: Aber diese Urkunden sind Ihnen doch schon vor heute früh übergeben worden.

DR.SAUTER: Mir, ja.

DURCH DR.SAUTER:

F: Herr Zeuge, was sehen Sie aus diesen Urkunden, sind diese Urkunden zur Kenntnis des Angeklagten von Schirach gekommen oder wi war der Sachverhalt.

A: Diese Urkunden sind nicht durch das Zentralbüro gelaufen, sie sind abgezeichnet von einem Dr.Felber. Der ist mir bekannt. Er war der Sachbearbeiter des damaligen Regierungspräsidenten in Wien und zwar in allen Angelegenheiten, die den Reichsverteidigungskommissar betrafen. Ich muss aus der Erledigung dieser Akten entnehmen, dass sie unmittelbar von der Berliner SD - Stelle an das Büro des Regierungspräsidenten gegangen sind und von dort zu den Akten geschrieben würden. Eine Signatur von Schirach sehe ich hierauf nicht.

F: Regierungspräsident war ein gewisser Dellbrügge?

A: Ja, Dellbrügge.

F: Und dieser Dr.Felber von den Sie hier sprechen, war ein Beamter des Regierungspräsidenten?

A: Ja.

F: Und eine solche Urkunde wie Sie Ihnen jetzt vorliegt, wo ist diese durch die Post oder ein anderes Organ abgegeben worden, ist diese bei Ihnen abgegeben worden oder beim Regierungspräsidenten in seinen eigenen Büro? Wie war das?

A: Ich sagte schon, dass sie unmittelbar an das Büro des Regierungspräsidenten gegangen sein muss, der eine eigene Postein-

H0360 - 0012

H0360 - 0013

laufstelle hatte.

F: Woraus sehen Sie nun, dass der Angeklagte von Schirach von diesen Urkunden keine Kenntnis bekommen hat?

A: Weil er diese Urkunden nicht abgezeichnet hat. Sonst, wenn ihm Schriftstücke vorgelegt wurden, stand darunter K.g.Kenntnis genommen Baldur von Schirach und das steht auf diesen Urkunden wie ich sehe nicht darauf.

F: Wenn Ihnen nun aber der Regierungspräsident Dellbrügge----

VORSITZENDER: Dr.Sauter, ich glaube kaum, dass die Anklagebehörde behauptet hat, dass sie von Schirach abgezeichnet waren. Es wurde in dem Beweisaufnahme der von Schirach ganz klar gebracht, dass er sie nicht abgezeichnet hat und Mr.Dodd hat diese Tatsache nicht bestritten.

DR.SAUTER: Ja, Herr Vorsitzender, ich glaube schon, dass ein ausschlaggebendes Gewicht darauf zu legen ist, ob der Angeklagte von Schirach von diesen Urkunden überhaupt Kenntnis bekam.

VORSITZENDER: Warum fahren Sie fort zu fragen, ob Schirach sie abgezeichnet hat. Diese Tatsache ist schon bewiesen worden und nichts dagegen eingewandt worden.

F: HerrZeuge, ich habe hier eine Sammlung weiterer Urkunden, die alle unter der gemeinsamen Nummer 3876 PS vorgelegt wurden. Es sind das weitere Berichte vom Chef der Sicherheitspolizei und zwar ist hier eine andere Adressierung gewählt. Es heisst u.s., an den Reichsverteidigungskommissar für den Wehrkreis 17, das war ja Wien, zu Händen des Regierungsrates Dr.Fischer in Wien. Mich würde nun interessieren, wer ist der Dr.Fischer, war der im Zentralbüro oder wer war das ?

A: Ich kenne keinen Dr.Fischer, weder im Zentralbüro, noch in der Reichsstadthalterei.

F: Ja, wie erklären Sie sich dann, dass in diesen laufenden Berichten immer es heisst," an den Reichsverteidigungskommissar für den Wehrkreis XVII zu Händen des Regierungsrates Dr.Fischer?"

A: Ich nehme an, dass das ein Mitarbeiter von Oberregierungsrat Dr.Sauper war, der diese Dinge speziell bearbeitet hat und da es,

wie ich sage, Geheimschreiben sind, sind sie persönlich an ihn adressiert worden.

F: Hat der Regierungspräsident Dellbrügge über derartige Berichte, die bei ihm eingelaufen sind, dem Angeklagten von Schirach nach Ihrer Kenntnis der Verhältnisse nicht Bericht erstattet oder Bericht erstatten lassen?

A: Der Regierungspräsident hat in solchen Sachen des Reichsstadthalters und des Reichsverteidigungskommissars unmittelbar Herr von Schirach Bericht erstattet. Ich war bei diesen Besprechungen nicht dabei, kann also nicht sagen, wie weit er über diese Dinge von Schirach Bericht erstattet hat.

F: Wenn der Regierungspräsident oder einer seiner Beamten den Angeklagten von Schirach über diese Berichte Vortrag gehalten hat, würde sich das aus den Urkunden ergeben?

A: Wahrscheinlich ja, denn dann hätte ja der Regierungspräsident oder der Beamte darauf schreiben müssen,"nach Vortrag beim Reichsstadthalter zu den Akten oder zur weiteren Veranlassung."

F: Auf Ihren Urkunden, die ich Ihnen vorgelegt habe, steht so etwas nicht?

A: Auf diesen Urkunden steht so etwas nicht, nein.

F: Und auf den Urkunden, die hier sind, steht auch nichts darüber geschrieben. Ziehen Sie den Schlussdaraus, dass dem Angeklagten von Schirach kein Vortrag darüber gehalten wurde?

A: Ich muss daraus den Schluss ziehen, dass Schirach über diese Dinge nicht informiert worden ist.

F: Herr Zeuge, der Angeklagte Schirach war in Wien sowohl Chef der staatlichen Verwaltung in seiner Eigenschaft als Reichsstadthalter, wie auch Chef der Gemeindeverwaltung, gewissermassen als Oberbürgermeister und endlich Chef der Partei als Gauleiter. Nun hören wir, dass er in jeder dieser Eigenschaft einen ständigen Vertreter gehabt habe. Mich würde nun interessieren, wer hat normalerweise z.B. die Geschäfte des Reichsverteidigungskommissars und des Reichsstadthalters und die Geschäfte der staatlichen Verwaltung besorgt?

H0360 – 0014

A: Das hat der damalige Regierungspräsident Dr.Dellbrügge gemacht.

F: Und was hat dann z.B. der Angeklagte von Schirach getan auf den Gebiete der staatlichen Verwaltung?

A: Ihm ist laufend vom Regierungspräsidenten Vortrag gehalten worden und nach Vortrag hat Herr von Schirach seine Entscheidung getroffen und diese sind dann von den Abteilungen zur Durchführung gelangt.

F: Der Angeklagte von Schirach hat sich nur um solche Angelegenheiten gekümmert, die ihm entweder der Regierungspräsident vorgetragen oder zur besonderen Kenntnis gebracht hat. Stimmt das?

H0360 - 0015

H0360 - 0016

A: Ja, das stimmt.

F: Herr Zeuge, waren Sie Mitglied der SS?

A: Nein, ich war kein Mitglied der SS.

F: Der SA?

A: Auch nicht.

F: Ist Ihnen bekannt, dass diese drei ständigen Vertreter, die der Angeklagte von Schirach hatte als Regierungspräsident und stell vertretender Gauleiter und Bürgermeister, dass diese alle drei SS-Führer waren?

A: Ja, das ist mir bekannt.

F: Wie kommt das? Hat der Angeklagte von Schirach selber diese Leute ausgewählt oder wie erklären Sie sich das, dass alle seine drei Vertreter SS-Führer waren?

A: Der stellvertretende Gauleiter, Scharizer, war ehrenhalber SS-Führer und soweit ich mich erinnere Oberbefehlsleiter der Partei. Als von Schirach nach Wien kam war Scharizer bereits mehrere Jahre in Wien tätig.

F: Als was?

A: Als stellvertretender Gauleiter. Ich weiss nicht, wann der Regierungspräsident Dr. Dellbrügge nach Wien gekommen ist. Ich nehme aber an vorher oder ziemlich gleichzeitig. Ausserdem wurden ja die Regierungspräsidenten vom Innenministerium eingesetzt, sodass er keinen Einfluss gehabt hatte dies zu verweigern, oder sich einen besonderen Regierungspräsidenten auszusuchen. Bei dem Bürgermeister lagen die Dinge ähnlich. Er war SS-Brigadeführer Blaschke; auch er war vom Innenministerium ernannt.

F: Das war ein gewisser Blaschke?

A: Ja, das war SS-Brigadeführer Blaschke, der aber gleichfalls vom Innenminister zum kommissarischen Bürgermeister bestellt worden ist.

F: Vom Innenminister?

A: Ja, vom Innenminister.

F: Wann war das?

A: Das war, ich glaube, im Jahre 1944 und zwar im Januar oder Februar 1944.

F: Wissen Sie, dass dieser SS-Brigadeführer oder was er war, Blaschke schon vor der Zeit des Angeklagten v. Schirach in Wien al Stadtrat und, ich glaube, auch als Vizebürgermeister tätig gewesen ist?

A: Stadtrat war er vorher und als Vizepräsident ist er, glaube ich, tätig gewesen allerdings in einer Zeit, bevor ich nach Wien kam.

F: Ist Ihnen bekannt, dass der Angeklagte v. Schirach sich längere Zeit dagegen gesträubt hat, dass dieser SS-Oberführer oder Brigadeführer Blaschke zum Bürgermeister von Wien ernannt werden soll

A: Er hat sich schätzungsweise ein halbes bis dreiviertel Jahr dagegen gesträubt und hat nachher auch, so glaube ich, eine endgültige Bestätigung als Bürgermeister, vom Innenminister, glaube ich, nicht aussprechen lassen.

F: Herr Zeuge, wie war denn überhaupt das Verhältnis des Angeklagten v. Schirach zur SS und zu den SS-Offizieren? War das besonders freundschaftlich und herzlich oder, wie war das?

A: Nach meiner Kenntnis der Dinge verkehrte Herr v. Schirach m SS-Führern im Rahmen des dienstlich Notwendigen und nicht mehr.

F: War er befreundet mit Leuten von der SS?

A: Nein, das weiss ich nicht. Ich habe jedenfalls keine dieser Freundschaften kennengelernt.

F: Hat er sich nicht Ihnen gegenüber über seine Stellung zur S ausgesprochen?

A: Er hatte, das sagte ich bereits vorher, immer das Gefühl, wenn er von hier aus unter gewisser Überwachung stand und hegte deshalb ziemliches Misstrauen.

F: Misstrauen gegenüber?

A: Gegenüber der SS.

F: Gegenüber der SS, ja? Herr Zeuge, wissen Sie auf welchen W der Angeklagte v. Schirach seine Information über ausländische Pr se und ausländische Pressemeldungen erhielt?

A: Die erhielt er von Reichspropagandaamt Wien und zwar waren das Auszüge, die vom Propagandaministerium in Zusammenarbeit mit

H0360 - 0017

H0360 - 0018

dem damaligen Reichspressechef Dr. Dietrich, herausgegeben wurden. Sie waren aber meines Wissens ausgesucht und ausgesiebt.

F: Haben Sie längere Zeit mit Herrn v. Schirach in Wien zusammen gewohnt?

A: Seit dem Jahre 1944 habe ich im Hause von Herrn v. Schirach gewohnt.

F: Auch Ihre Mahlzeiten mit ihm eingenommen?

A: Ja, auch meine Mahlzeiten mit ihm eingenommen.

F: Hat sich der Angeklagte von Schirach über Auslandsnachrichten nicht etwa durch ausländische Sender Informationen verschafft?

A: Nein, das glaube ich auf keinen Fall, weil er mit mir und einigen anderen Mitarbeitern nach jeder gemeinsamen Mahlzeit den offiziellen deutschen Nachrichtendienst hörte. Ausserdem wäre es doch sehr bald, wenn er das getan hätte, nach meinem Dafürhalten bekannt geworden, denn er war der Auffassung, so sagte ich schon, dass er überwacht würde.

VORSITZENDER: Dr. Sauter, der Zeuge kann uns nur sagen, was er weiss. Woher soll er denn wissen, ob Schirach sich je ausländische Rundfunkberichte mit anhörte? Das kann er doch nicht wissen. Warum gehen Sie nicht zu anderen Fragen über, wenn er nichts darüber weiss.

DR. SAUTER: Der Zeuge hat ja erzählt, Herr Präsident, dass in der letzten Wiener Zeit, ich glaube, ich habe verstanden, seit Frühjahr 1944, er in der Wohnung des Angeklagten von Schirach gewohnt hat.

VORSITZENDER: Das weiss ich; das habe ich ja gehört. Und er sagte, dass er nicht denkt, dass er ausländische Sender gehört hat. Was soll er denn sonst noch sagen? Welchen Beweis soll er noch geben über diesen Gegenstand?

DR. SAUTER: Das wollte ich ja hören, Herr Präsident.

VORSITZENDER: Aber er hat uns das ja schon gesagt; ich habe es niedergeschrieben hier. Warum gehen Sie nicht zu etwas Anderem über?

DURCH DR. SAUTER:

F: Herr Zeuge, ist Ihnen bekannt, dass in den letzten Wochen des Widerstandes nach Wien ein Befehl von Berlin kam, wonach alle Defa-

itisten, gleichviel ob Mann oder Frau, aufgehängt werden sollen, u
welche Stellung hat Schirach zu diesem Befehl genommen?

A: Mir ist bekannt, dass sogenannte Standgerichte aufgestellt w
den sollten, mit dem Ziel, im Schnellverfahren Leute abzuurteilen,
die sich gegen die Kriegführung oder als Defaitisten zeigten. Dies
Standgericht ist in Wien aufgestellt worden, besser gesagt, ernann
worden. Es ist aber nicht einmal zusammengetreten und hat deshalb
auch keine Urteile ausgesprochen.

F: Hat das Standgericht überhaupt - das Standgericht des Ange-
klagten von Schirach überhaupt keine Verhandlung durchgeführt?

A: Nein, meines Wissens nicht.

F: Wissen Sie etwas davon? -----

VORSITZENDER: (unterbrechend) Dr. Sauter, auch dieser Punkt ist
in der Zeugenaussage des v. Schirach erwähnt worden und im Kreuzve
hör ist nicht darauf eingegangen worden, dass das Standgericht nic
zusammengetreten ist.

DR. SAUTER: F: Herr Zeuge, ist Ihnen etwas davon bekannt, dass
den letzten Wochen von Wien aus ein Befehl kam, Partisanenverbände
in Zivil aufzustellen, und welche Stellung hat dazu der Angeklagte
v. Schirach genommen?

A: Mir ist nicht bekannt, dass Partisanen-Verbände aufgestellt
werden sollten, sondern, dass ein Freikorps "Hitler" aufgestellt wo
den sollte. Dieses sollte allerdings in Zivil gekleidet werden.
Schirach hat befohlen, dass aus dem damaligen Reichsgau Wien zu di
sem Freikorps keine Leute abgeordet werden sollten.

F: Warum nicht?

A: Weil er zu dieser Zeit den Widerstand für sinnlos hielt und
zweitens, weil er es für vollkommen völkerrechtswidrig hielt.

F: Dann habe ich noch eine letzte Frage, Herr Zeuge, an Sie:
Sie waren bei Schirach bis zum letzten Augenblick, bis er Wien ve
lassen hat?

A: Jawohl.

F: Hat Schirach irgend einen Befehl gegeben, in Wien Brücken,
oder Kirchen, oder Wohnviertel oder so etwas zu zerstören?

H0360 - 0019

H0360 - 0020

A: Nein, das ist mir nicht bekannt.

F: Sondern?

A: Befehle zu Brückensprengungen, beziehungsweise zu irgendwelchen Verteidigungsmassnahmen wurden meines Wissens nur von militärischen Dienststellen gegeben.

F: Aber nicht von Schirach?

A: Nein.

DR. SAUTER: Ich habe dann, Herr Präsident, an diesen Zeugen keine Frage mehr.

VORSITZENDER: Irgend ein anderer Verteidiger, der Fragen zu stellen hat? - Die Anklagebehörde?

KREUZ-VERHÖR:

DURCH MR.DODD:

F: Herr Zeuge, hätten Sie nun alle die Akten gesehen, die sich in Schirach's Büro befanden, während Sie sein Adjutant waren?

A: Ich sagte Ihnen schon, beziehungsweise dem Verteidiger, dass der grösste Teil der Post durch das Zentral-Büro einlief.

F: Ich will Ihnen ein Dokument zeigen, das schon als Beweismittel hier vorliegt, und wir wollen gern von Ihnen wissen, ob Sie das schon mal gesehen haben oder nicht.

(Dem Zeugen wird das Dokument überreicht).

Haben Sie diese Urkunde schon einmal vorher gesehen?

A: Diese Urkunde kenne ich nicht, zumal sie, wie ich sehe, vom 28. Mai 1942 datiert ist. Damals war ich Offizier der deutschen Luftwaffe und nicht in Wien.

F: Gut. Sie wollen dem Gericht also nicht zu verstehen geben, dass Sie mit allem vertraut waren, was in Schirach's Archiven war; denn dieses Dokument befand sich gewiss dort, während Sie dort sein Adjutant waren in dieser Zeit. Sie haben es aber niemals gesehen. Das hat die Überschrift "Zentral-Büro", und Sie hatten doch genau diese Archive unter sich und trotzdem haben Sie dieses Fernschreiben an Bormann nie gesehen? Mit anderen Worten, Sie wussten also nicht alles, was er in seinen Archiven hatte?

A: Ich habe gesagt, dass der grösste Teil der Post durch mein Büro ging. Aber ich habe natürlich nicht, da ich ja zu dieser Zeit nicht in Wien war, sondern erst im April 1943 nach Wien gekommen bin, rückwirkend hier alle Akten und Schreiben, die in den vielen Archiven der Reichsstatthalterei waren, durchsehen können. Dazu hätte ich sicherlich Jahre benötigt.

H0360 - 0021

VORSITZENDER: Die Übersetzung, die ich eben erhielt lautet, dass Sie im April 1942 nach Wien kamen. Stimmt das?

Zeuge: 1943.

DURCH DR DODD:

F: Dass will ich Sie etwas anderen fragen. Sie waren doch die letzten Tage in Wien, als die allierten Streitkräfte die Stadt übernahmen vermute ich?

A: Ich war bis zum April 1945 in Wien.

F: Was geschah mit Schirachs Archiven, als man sehen konnte, wie das Ende ausfallen würde? Was haben Sie mit den Ihnen unterstellten Archiven angefangen?

A: Mir waren keine Archive unterstellt, sondern war Chef des Büros, habe meine Mitarbeiter ---

F: Sie wissen doch ganz genau, wovon ich rede. Sie waren der Chef des Büros oder des Amtes, wo diese Akten untergebracht waren. Was haben Sie mit diesen Akten getan?

A: Ich habe in dieser Richtung keinerlei Befehle gegeben.

F: Wissen Sie, was damit geschehen ist?

A: Nein, ich weiss es nicht.

F: Aber Sie wissen doch ganz genau, dass sie aus dem Büro entfernt wurden einige Zeit, bevor die Stadt erobert wurde?

A: Nein, das weiss ich nicht.

F: Waren die Akten in den letzten Tagen noch da, als Sie noch da waren?

A: Wahrscheinlich, ja.

F: Ich will nicht ein wahrscheinlich von Ihnen. Wissen Sie es, und wenn Sie es wissen, dass sagen Sie es, befanden sich die Akten in den letzten Tagen noch da, als Sie noch im Amt waren?

A: Ich habe keinerlei Befehle gegeben, sie zu vernichten, oder wegzutransportieren.

F: Das habe ich Sie ja garnicht gefragt, ob Sie Befehle gegeben haben. Ich fr ug Sie, ob Sie wissen, was daraus geworden ist, ob sie am letzten Tag im Büro waren in Ihrem Beisein.

H0360 - 0022

A: Was daraus geworden ist, weiss ich nicht; ob sie am letzten Tag noch da waren, kann ich auch nicht wissen.

F: Wissen Sie nicht, dass sie alle nach einer Salzmine in Österreich geschafft wurden?

A: Das weissich nicht.

F: Ich meine nicht ob Sie hörten, dass sie gefunden wurden; sondern ob Sie gewiss wissen, dass sie aus dem Büro entfernt wurden?

A: Nein, das weiss ich nicht; ich habe auch keinen Befehl gegeben.

F: Na, dass will ich Ihnen folgenden Vorschlag machen. Vielleicht können Sie dem Gericht dann eine Erklärung darüber abgeben. Dieses Dokument, das ich Ihnen eben gezeigt habe, und diese Meldungen, die Sie für Dr. Sauter durchgesehen haben, wurden alle unter Schirach's Akten in einer Salzmine gefunden. Können Sie das erklären?

A: Nein, das kann ich nicht erklären.

F: Sie wurden alle zusammen gefunden. Bedeutet das etwas für Sie? Oder können Sie uns das erklären?

A: Nein, das kann ich auch nicht. Das kann ich nur insofern erklären, dass wahrscheinlich der Chef der Reichsstatthalterei oder einer seiner Beamten, dem diese Dinge unterstanden, den Befehl gegeben hatte. Allerdings ohne mein Wissen und ohne irgend einen Befehl von mir.

F: Sagen Sie doch bitte mal dem Gericht, genau, an welchem Tage Sie Ihr Büro in Wien geschlossen haben, der letzte Tag, wo Sie im Büro anwesend waren?

A: Das wird am 3. oder 4. April gewesen wein.

F: Und wann wurde die Stadt übernommen?

A: Die Stadt, soweit ich aus der Zeitung später gelesen habe,ist am 13. April endgültig in die Hände der Alliierten übergegangen.

F: Haben Sie alle Ihre Büroräume am 3. und 4. April verlassen, auch Schirach und die ganzen Büro-Angestellten?

H0360 – 0023

A: Was daraus geworden ist, weiss ich nicht; ob sie am letzten Tag noch da waren, kann ich auch nicht wissen.

F: Wissen Sie nicht, dass sie alle nach einer Salzmine in Österreich geschafft wurden?

A: Das weissich nicht.

F: Ich meine nicht ob Sie hörten, dass sie gefunden wurden; sondern ob Sie gewiss wissen, dass sie aus dem Büro entfernt wurden?

A: Nein, das weiss ich nicht; ich habe auch keinen Befehl gegeben.

F: Na, dass will ich Ihnen folgenden Vorschlag machen. Vielleicht können Sie dem Gericht dann eine Erklärung darüber abgeben. Dieses Dokument, das ich Ihnen eben gezeigt habe, und diese Meldungen, die Sie für Dr. Sauter durchgesehen haben, wurden alle unter Schirach's Akten in einer Salzmine gefunden. Können Sie das erklären?

A: Nein, das kann ich nicht erklären.

F: Sie wurden alle zusammen gefunden. Bedeutet das etwas für Sie? Oder können Sie uns das erklären?

A: Nein, das kann ich auch nicht. Das kann ich nur insofern erklären, dass wahrscheinlich der Chef der Reichsstatthalterei oder einer seiner Beamten, dem diese Dinge unterstanden, den Befehl gegeben hatte. Allerdings ohne mein Wissen und ohne irgend einen Befehl von mir.

F: Sagen Sie doch bitte mal dem Gericht, genau, an welchem Tage Sie Ihr Büro in Wien geschlossen haben, der letzte Tag, wo Sie im Büro anwesend waren?

A: Das wird am 3. oder 4. April gewesen sein.

F: Und wann wurde die Stadt übernommen?

A: Die Stadt, soweit ich aus der Zeitung später gelesen habe, ist am 13. April endgültig in die Hände der Alliierten übergegangen.

F: Haben Sie alle Ihre Büroräume am 3. und 4. April verlassen, auch Schirach und die ganzen Büro-Angestellten?

A: Schirach und ich und sein Adjutant, haben an diesem Tage das Büro verlassen, beziehungsweise Schirach hat vorher bereits in seiner Wohnung sein Büro aufgeschlagen und dort gearbeitet.

F: Hat er irgendwelche Akten mitgenommen von seinem Büro, und zwar in sein Heim?

A: Nur das, war er unmittelbar zur Weiterführung der Geschäfte benötigte, das heisst, also die im Augenblick dort laufenden Vorgänge.

F: Haben Sie jemanden die Akten überlassen, um darauf aufzupassen, als Sie das Büro verlassen haben, Sie und Schirach am 3. oder 4. April, und wenn Sie das taten, wem haben Sie denn die Überwachung übergeben?

A: Ich habe keine Überwachung übergeben, das haben die Registraturbeamten von sich aus gemacht.

F: Ich versuche doch aus Ihnen herauszubekommen - und auch dem Gericht würde das helfen, denke ich, ob Sie eben nur aus Ihrem Amtsraum hinausgegangen sind, und alles dortgelassen haben, oder ob Sie und Schirach den Raum verliessen, und die anderen Leute dortgelassen haben, oder ob dort ein derartiges Durcheinander war, dass überhaupt kein Mensch dageblieben ist. Ich habe kein genaues Bild davon, und ich glaube, dass es von einiger Wichtigkeit wäre. Sie müssten uns doch das sagen können. Haben Sie den Ort mit ihm verlassen? Wie war die Lage am 3. oder 4. April? Die Stadt war fast bereit, innerhalb von 10 Tagen genommen zu werden; sie stand unter Belagerung.
Was haben Sie nun bezüglich Ihrer Akten unternommen und auch mit Ihren anderen Schriftstücken in Ihrem Büro, wenn Sie es einfach verlassen haben. Es war doch gewiss nicht so, dass Sie einfach hinausgingen, ohne irgendwelche Anweisungen zu hinterlassen?

A: Ich glaube, man ist sich über den Charakter des Zentralbüros nicht im klaren. Das Zentralbüro, das ich in den letzten

H0360 - 0024

Monaten führte, hatte keinerlei Befugnis, irgend welche Exekutiv-Befugnis, sondern alle diese Dinge, machte der zuständige Reichsstatthalter, d.h. Der Regierungspräsident, und derwird wahrscheinlich - - -

F: Ich brauche keine Erklärung von Ihnen, wie Ihr Büro organisiert war. Ich will nur wissen, blieben die Papiere dort, oder nicht, und wenn sie dort blieben, hat jemand die Aufsicht übernommen?

A: Die Papiere, soviel ich weiss, sind dort geblieben und die zuständigen Registraturbeamt n hatten Auftrag, sich darum zu kümmern.

F: Haben Sie irgendwelche Papiere zerstören lassen, als Sie am 3.Oder 4. April weggingen, oder überhaupt e twas?

A: Von mir aus ist nichts kaputt gemacht worden in der Reichsstatthalterei; das war auch nicht meine Befugnis.

F:F: Hat irgend jemand den Befehl gegeben, etwas zu zerstören? Ob Sie das gemacht haben oder nicht.

A: Ob und wer Befehl dazu gegeben hat, das weiss ich nicht.

MR. DODD: Ich habe keine weiteren Fragen.

VORSITZENDER: Was ist die Nummer, des Dokumentes, das Sie vorgelegt haben?

MR DODD: Nr. USA'865; es ist Dokument 3877-PS, ein Fernschreiben von Schirach an Bormann vom 28. Mai 1942.

Vorsitzender: Welche USA?

MR. DODD: USA' 865.

Ich habe keine weitere Fragen.

VORSITZENDER: Wollen Sie den Zeugen einmal ins Verhör nehmen, Herr Dr. Sauter?

DIREKTES WIEDERVERHÖR

DURCH DR. SAUTER: (Verteidiger des Angeklagten von Schirach):

F: Herr Heuge ich möchte auf das zurückkommen, was eben der Ankläger Sie gefragt hat.

Es sollen Akten der Reichsstatthalterei anscheinend in eine Mine gekommen sein, in ein Salzbergwerk - Wir haben verstanden "Mühle' in ein Salzbergwerk.

H0360 - 0025

Hatten Sie überhaupt die Aufsicht über die Akten der Reichsstatthalterei?

A: Nein, ich hatte keinerlei Aufsicht über die Akten. Das habe ich eben auch ausgeführt, und deshalb konnte ich auch in keinster Weise einen Befehl geben, sie zu verlagern. Mir ist lediglich bekannt, dass Wertgegenstände, Bilder usw. aber vorher, verlagert worden sind.

F: Und die anderen Angestellten des Zentralbüros, waren das Wiener? Sind die zurückgeblieben im Büro? Was wissen Sie davon?

A: Der grösste Teil waren selbstverständlich Wiener, und sind wahrscheinlich zurückgeblieben. Ich habe mich von ihnen durch Handschlag verabschiedet, habe Lebewohl gesagt, und dann sind wir auseinandergegangen. Ich habe noch gefragt, ob ich etwas für sie tun kann, und dann habe ich Wien verlassen.

DR.SAUTER: Ich habe sonst keine weiteren Fragen, Herr Präsident.

VORSITZENDER: Der Zeuge kann gehen.

(Der Zeuge Höppner verlässt den Gerichtssaal).

VORSITZENDER: Ich glaube, es wäre diegeignete Zeit zu unterbrechen.

(Worauf das Gericht für 10 Minuten unterbricht.)

VORSITZENDER: Unter Bezugnahme auf die Anträge, die den Angeklagten Bormann betreffen, gestattet das Gericht den Zeugen Nr. 1, Fräulein Elsa Krüger.

Das Gericht gestattet weiter die Zeugen Nr. 3 und Nr. 4 Dr. Klopper und Helmuth Friedrich.

Ferner genehmigt das Gericht jenen Zeugen, dessen Namen ich nicht erhalten habe, der an Stelle von Nr. 2 genannt wird -- Christians, glaube ich.

Bezgl. der eingereichten Dokumente Nr. 1 bis 7 werden die Anträge abgelehnt. Das Gericht wird jedoch über alle Dokumente beraten, welche die Verteidiger, die für die Besprechung der allgemeinen Rechtsfragen im Namen aller Angeklagten be-

H0360 - 0026

H0360 - 0027

stimmt sind, übersetzt haben wollen.

Schriftstück Nr. 11 kann übersetzt werden.

Der Verteidiger für den Angeklagten Bormann kann in die Dokumente, welche im Antrag unter III.) erwähnt sind, Einsicht nehmen; ebenso kann dieser Verteidiger für den Angeklagten Bormann die unter B) verzeichneten Dokumente verwenden.

Die entgültige Entscheidung über die Zulassung aller dieser Dokumente ist natürlich eine Angelegenheit, welche zur Zeit der Vorlegung der Schriftstücke entschieden werden wird.

Ich möchte noch eine andere Angelegenheit ankündigen und zwar handelt es sich um die Antwort auf einen Antrag des Dr. Servatius bezgl. des Angeklagten Sauckel.

Ich habe vernommen, dass sich der Zeuge Timm im Gefängnis zu Nürnberg befindet. Ebenso ist der Zeuge Biedemann in diesem Gefängnis. Der Zeuge Hildebrandt wird voraussichtlich heute in Nürnberg eintreffen. Sein Aufenthaltsort war vorerst unbekannt und er wurde jetzt gerade ausfindig gemacht. Der Zeuge Jäger befindet sich in der britischen Zone. Das Britische Sekretariat sucht mit Hilfe der Militärbehörden seine Anwesenheit

hier zu ermoeglichen. Der Zeuge Stothfang wurde noch nicht aufgefunden. Es scheint in der Indentitaet der Person, die dem Generalsekretariat ursprunglich gemeldet wurde, ein Irrtum zu bestehen. Der Zeuge Mitschke wurde noch nicht festgestellt, obwohl derzeit jegliche Anstrengung gemacht wird, ihn aufzufinden. Das ist alles.

DR.FRITZ SAUTER (Verteidiger fuer den Angeklagten Baldur v. Schirach)

Ich bitte dann als weiteren Zeugen Fritz Wieshofer rufen zu duerfen, Fritz Wieshofer.

Herr Praesident, ich werde diesen Zeugen nur sehr kurz zu vernehmen haben, weil die Mehrzahl der Punkte bereits durch die anderen Zeugen geklaert sind.

(Zeuge Fritz Wieshofer betritt den Zeugenstand)

VORSITZENDER : Wie heissen Sie ?

A : Fritz Wieshofer.

VORS. : Ich ersuche Sie, folgenden Eid zu leisten : Ich schwoere bei Gott dem Allmaechtigen und Allwissenden, die reine Wahrheit zu sagen und nichts zu verschweigen und nichts hinzu zufuegen.

(Zeuge leistet den Eid)

VORSITZENDER : SIEkoennen Platz nehmen.
Direktes Verhoer durch
DR. FRITZ SAUTER : (Verteidiger fuer den Angeklagten Baldur v. Schirach)

F : Herr Wieshofer, wie alt sind Sie ?

A : 31 Jahre.

F : Verheiratet ?

A : Ja.

F : Kinder ?

A : Einen Sohn.

F : Waren Sie Parteigenosse ?

A : Ich war seit 1938 Partei-Anwaerter.

F : Nur Anwaerter ?

A : Ja.

F : Waren Sie bei der SS oder SA ?

H0360 – 0028

H0360 - 0029

A : Ich war in der Waffen-SS.

F : Seit wann ?

A : Seit Juni 1940.

F : Sind Sie Oesterreicher von Geburt ?

A : Ich bitte um Wiederholung, ich habe nichts verstanden.

F : Sind Sie Oesterreicher von Geburt ?

A : Ich bin Oesterreicher.

F : Wann kamen Sie dann zur Reichsjugendfuehrung ?

A : Ich kam zu Herrn von Schirach am 3. Oktober 1940.

F : Was waren Sie frueher ?

A : Ich war voruebergehend im Aussenamt taetig.

F : Wie lange ?

A : Von Mai bis Oktober 1940.

F : Und vorher ?

A :Und vorher war ich Angestellter der Gauleitung Kaernten.

F : Haben Sie mit der Hitlerjugend vorher nichts zu tun gehabt

A : Nein.

F : Also sind Sie 1940 zu dem Angeklagten Schirach gekommen ?

A : Das war in Wien.

F : In welcher Eigenschaft kamen Sie hin ?

A : Ich kam als Adjutant des Herrn von Schirach.

F : Und worin bestanden Ihre Dienste in der Hauptsache ?

A : Ich war als Adjutant verantwortlich fuer die Postvorlage, fuer Besprechungstermine, bei Besprechungen fuer die rechtzeitige Aktenbeschaffung zu sorgen, fuer die Vorbereitung und Durchfuehrung von Reisen, und so fort.

F : Waren Sie fuer den Angeklagten Schirach nur taetig in seiner Eigenschaft als Reichsstatthalter oder Gauleiter oder als Buergermeister ?

A : Ich war in allen seinen Eigenschaften und Funktionen Adjutant bei Herrn von Schirach.

F : Bitten waren Sie ab, bis ich die Frage an Sie gestellt habe, die Dolmetscher koennen sonst nicht folgen.
Haben Sie auch Geheimakten zu lesen bekommen ?

H0360 - 0030

A : Ja.

F : Herr Zeuge, ich haette an Sie nur ein paar kurze Fragen. Vor allem interessiert mich : In wessen Haenden lag denn die Judenverschickung aus Wien ?

A : Meines Wissens lag die Judenverschickung aus Wien in den Haenden des RSHA. Der Vertreter in Wien war Dr. Brunner, Obersturmfuehrer in der SS.

F : Sind Sie dienstlich in Angelegenheit der Judenverschickunge oefters zu Dr. Brunner gekommen und aus welchem Anlass ?

A : Es kam vor, dass von der Verschickung betroffene Juden sich mit einem schriftlichen Gesuch an Herrn v. Schirach wandten, von der Verschickung ausgenommen zu werden. In solchen Faellen liess Herr v. Schirach durch den Chef seines Zentralbueros bei der Dienststelle des Dr. Brunner intervenieren, um die Bitte des Gesuchstellers zu unterbreiten. Ich sagte, dass gewoehnlich der Chef seines Zentralbureaus beauftragt wurde. In zwei Faellen erinnere ich mich selbst, bei Dr. Brunner, und zwar nicht schriftlich oder telefonisch, sondern persoenlich interveniert zu haben.

F : Was hat Ihnen diser SS Obersturmfuehrer Dr. Brunner darueber gesagt, was eigentlich mit den Juden geschehen soll, wenn sie aus Wien wegkommen ?

A : Dr. Brunner erzahlte mir bei einer dieser Interventionen, dass die Absicht der Judenumsiedlung eine Umsiedlung aus dem Gau Wien, dem Bereich Wien, in das Bereich des ehemaligen Generalgouvernements sei. Er erzaehlte mir auch, in welcher Form das vor sich ginge. Er sagte, z.B., dass fuer Frauen und Kleinkinder grundsaetzlich Abteile 2. Klasse zur Verfuegung stuenden, dass fuer genuegend Reise-proviant und Milch fuer die Kleinkinder gesorgt sei. Er erzaehlte mir weiter, dass die Umgesiedelten, am Bestimmungsort angelangt, sofort in den Arbeitseinsatz gebracht wuerden, soweit sie arbeitsfaehig seien, dass sie zuerst in Sammellagern untergebracht wuerden, dass sie aber sofort eigene Wohnungen bekommen wuerden und derlei Dinge. Er sagte mir aber auch, dass durch die vielen Interventionen, die durch Herrn v.

Schirach veranlasst wuerden, seine Arbeit sehr erschwert wuerde.

F : Haben Sie mit Schirach oder haben Sie, ich moechte die Frage anders stellen : haben Sie einmal einen Befehl gesehen, in welchem den Gauleitern verboten wurde, sich fuer „Juden einzusetzen und haben Sie ueber diesen Befehl mit Schirach gesprochen

A : Ich erinnere mich an einen Befehl, der Ende 1940 oder Anfang 1941 bei uns schriftlich einlief. Und zwar hiess es : " Aus gegebener Veranlassung wird nochmals darauf hingewiesen usw." Es handelte sich offenbar um die Wiederholung eins einmal bereits gegebenen Befehles. Der Inhalt des Befehles war, dass aus bereits einmal gegebener Veranlassung es den Gauleitern verboten wurde, sich in Zukunft fuer Juden einzusetzen.

F : Haben Sie mit Schirach darueber gesprochen ?

A : Ich habe darueber mit Herrn v.Schirach gesprochen.

F : Was hat er gesagt ?

A : Herr von Schirach schrieb, soweit ich mich erinnere, auf den Befehl : " Zu den Akten." Er hat sich aber weiteres nicht darueber geaeussert.

F : Eine andere Frage, Herr Zeuge : Schirach war einmal im K.Z. Mauthausen. Koennen Sie uns sagen, wann das war ?

A : Das kann ich nicht genau sagen und dazu nur Folgendes sagen : Als ich von der Front zurueckkam, und zwar entweder im Herbst 1942 oder Juni 1943, erzaehlte mir der damals dienstuende Adjutant, dass er Herrn v. Schirach in ein Konzentrationslager, und zwar Mauthausen, begleitet habe. Einige Zeit spaeter, also das muss gewesen sein, als ich das zweite Mal von der Front zurueckkam, Ende 1943. erzaehlte mir Herr v.Schirach , dass er in Mauthausen gewesen sei. Ich erinnere mich nur, dass er sagte, er hastte dort ein Symphoniekonzert gehoert - - -

F : Das interessiert uns weniger, das haben wir schon gehoert Mich interessiert nur : Hat er dann noch spaeter Mauthausen oder ein anderen Konzentrationslager besucht ? Koennen Sie uns darueber zuverlaessige Auskunft geben ?

H0360 – 0031

A : Daruber kann ich zuverlaessige Auskunft geben. Das ist ausgeschlossen, weil ich von November 1943 bis zum Zusammenbruch ohne Unterbrechung im Dienst war und Tag und Nacht gewusst habe, wo sich Herr v. Schirach befand.

F : War er 1944 nochmals in Mauthausen ?

A : Nein, bestimmt nicht, ausgeschlossen.

F : Herr Zeuge, Sie erinnern sich, dass gegen Ende des Krieges Befehle von irgend einer Seite kamen, dass feindliche Flieger, die zur Landung gezwungen wuerden, nicht mehr geschont werden sollten. Wissen Sie das ?

A : Ja.

F : Dass solche Befehle bestanden ?

A : Ja.

F : Wie hat sich der Angeklagte von Schirach zu solchen Befehlen gestellt, und woher wissen Sie das ?

A : Ich habe mit Herrn von Schirach ueber die-se Befehle gesprochen. Herr von Schirach hat die darin enthaltene Auffassung immer abgelehnt, und erklaert, dass auch derartige Flieger als Kriegsgefangene zu behandeln seien. Er sagte einmal, wenn wir das nicht machen, dann besteht die Gefahr, dass auch unsere Gegner ihre Gefangenen, also Deutsche, gleich behandeln.

F : Haben Sie selber Faelle erlebt, wo sich der Angeklagte von Schirach in dieser Weise um feindliche Flieger angenommen hat ?

A : Ja.

F : Erzaehlen Sie bitten.

A : Bei einem der letzten Fliegerangriffe auf Wien im Marz 1945, wurde eine amerikanische Maschine abgeschossen und stuerzte in der Nahe des Gaubefehlstandes ab. Der Gaubefehlsstand befand sich auf einem bewaldeten Hoehenruecken in Wien, der bei Fliegerangriffen von einem Teil der Bevoelkerung aufgesucht wurde. Herr von Schirach beobachtete von einem 3o m hohen Eisengeruest, auf dem er bei Fliegerangriffen immer zu stehen pflegte, das Aussteigen eines amerikanischen Besatzungsangehoerigen. Er befahl sofort dem Kommandeur des Gaubefehlsstandes mit

H0360 - 0032

dem Wagen zur Absprungstelle zu fahren, um den amerikanischen Soldaten vor der Menschenmenge in Sicherheit zu bringen. Der Soldat wurde auf den Gaubefehlsstand gebracht und nach dem Fliegerangriff dem Luftgaukommando XVII als Gefangener abgeliefert.

F : Wann haben Sie Wien verlassen.

A : Ich habe Wien mit Herrn von Schirach am 13. April 1945 verlassen.

F : Wann, am ?

A : Am 13. April.

F : Am 13. April, zusammen mit dem Angeklagtenvon Schirach?

A : Zusammen mit Herrn von Schirach.

F : Haben Sie etwas, und das ist die letzte Frage, die ich an Sie zu stellen habe, Herr Zeuge, haben Sie jemals aus dem Munde des Angeklagten von Schirach etwas davon gehoert, dass Wien unter allen Umstaenden " bis zum letzten Mann " gehalten werden solle, oder dass Zerstoerungen in Wien vorgenommen werden sollen ?

A : Ich habe weder das eine, noch das andere von Herrn von Schirach gehoert.

DR. SAUTER : Herr Praesident, ich habe keine weiteren Fragen an den Zeugen.

DR. SERVATIUS : (Verteidiger fuer den Angeklagten Sauckel)

F : Herr Zeuge, kennen Sie den Prater in Wien ?

A : Ja, natuerlich, ich bin Wiener.

F : Was ist das fuer ein Platz ?

A : Der Prater ist eine Vergnuegungsstaette, oder war es wenigstens.

F : War er im Krieg geschlossen ?

A : Der Prater war im Krieg nicht geschlossen.

F : Was verkehrten dort fuer Leute ?

A : Ja; waehrend des Krieges ?

F : Ja.

A : Arbeiter, Angestellte, Beamte, der Wiener schlechthin, bzw. alle Menschen, die in Wien waren.

H0360 - 0033

F : Haben Sie dort auch auslaendische .rbeiter gesehen ?

.. : Jawohl.

F : Zahlreiche, oder vereinzelt ?

.. : In Wien war es so, dass man zu sagen pflegte, wenn man den Prater aufsuchen will, dann muss man franzoesisch, russisch koennen, mit Wienerisch kommt man nicht mehr aus; der Prater war ueberfuellt von auslaendischen .rbeitern.

F : Wie waren die .uslaender gekleidet, gut oder schlecht ?

.. : Die auslaendischen .rbeiter waren gut gekleidet, sodass man sie von der Bevoelkerung nicht unterscheiden konnte, sondern erst, wenn, wie ich schon sagte, man sie an der Sprache erkennen konnte.

F : Wie sahen sie sonst aus, gut oder schlecht ernaehrt ?

.. : Soweit ich es beobachtet habe, sahen die .rbeiter durchaus gut genaehrt aus.

F : Verfuegten die Leute ueber Geld ?

.. : Die Leute verfuegten ueber viel Geld. Es war bekannt, dass der " Schwarze Markt " in Wien fast ausschliesslich von den auslaendischen .rbeitern beherrscht wurde.

F : War das nur im Prater, oder auch sonst in der Stadt, dass die .uslaender zu sehen waren ?

.. : Das war nicht nur im Prater, auch sonst in der Stadt, in Kaffeehaeusern, die es in Wien zahlreich gibt, in Gaststaetten und in Hotels.

DR. SERV.TIUS : Ich habe keine weiteren Fragen mehr.

<u>Verhoer durch MR. DODD :</u>

F : Wem, ausser dem .ngeklagten von Schirach, kennen Sie aus der Reihe der .ngeklagten; wenn ich sage " kennen Sie ", meine ich, wen Sie persoenlich kennen, oder dass Sie eine Bekanntschaft mit ihm hatten, oder irgend etwas mit ihm zu tun hatten ?

.. : Ich kenne persoenlich nur Herrn Funk.

H0360 - 0034

H0360 - 0035

F: Kennen Sie Sauckel ?

A : Ja.

F: Und wen noch ?

A: Ich kenne Herrn Seyss-Inquart, aber ich hatte nichts persoenliches mit ihm zu tun, ich war ja Adjutant bei Herrn von Schirach.

F: Wie lernten Sie Herrn Funk kennen ?

A: Ich war bei Herrn Funk einige Male eingeladen. Ich hatte in meiner Eigenschaf als Adjutant von Herrn von Schirach dienstlich mit ihm zu tun, und da lud er mich dafueber hinaus auch oefter privat ein.

F: Waren Sie damals bei der SS, als Sie von Funk eingeladen worden waren ?

A: Ich war zu der Zeit in der Waffen-SS als Offizier.

F: Uebrigens, wann waren Sie zuerst der SS beigetreten ?

A: Ich bin in die Waffen-SS am 26. Juni 1940 eingetreten.

F: Waren Sie in irgend einer anderen Gliederung in der SS ausser der Waffen-SS ?

A: Ich war auch in der allgemeinen SS.

F: Wann sind Sie der allgemeinen SS beigetreten ?

A: Im Juni oder Juli 1939.

F: Das heisst, dass Sie also tatsaechlich schon vom Jahre 1939 an in der SS waren ?

A: In der allgemeinen SS, ja.

F: Sie wurden einmal auch SS-Obersturmfuehrer, nicht wahr ?

A: Ja.

F: Wann war das ?

A: Ich wurde Obersturmfuehrer am 21. Juni 1944.

F: Wann sind Sie der SA beigetreten ?

A : Ich bin der SA beigetreten am 9. Mai 1932.

F: Kannten Sie das Lager Strasshof ?

A: Ich hoere den Namen zum erstenmal.

F: Es ist vielleicht falsch ausgesprochen worden; das war ein Lager, das sich ausserhalb von Wien befand.

A: Ivh weiss nicht, um welches lager es sich handelt; ich verstand Strasshof; so etwas kenne ich nicht.

F: Ha, so ungefahr heisst es. Sie haben niemals von diesem Lager gehoert ?

A: Niemals.

H0360 - 0036

F: Und Sie waren in Wien ? Von welchem Jahre ab ?

A : Ich bin in Wien geboren.

F: Ich weiss. Ich rede aber nur von Ihren Dienststellungen beim Angeklagten Schirach. Wie lange waren Sie bei ihm ?

A: Vom Oktober 1940 an.

F: Und Sie haben niemals von dem Lager Strasshof gehoert ?

A: Nein.

F: Hatten Sie in Wien mit den Akten des Angeklagten Schirach viel zu tun?

A: Jawohl.

F: Und was war nun Ihre Taetigkeit, Ihre Verantwortung mit diesen Akten ?

A: Ich hatte lediglich dafuer zu sorgen, dass die Akten rechtzeitig bezw. zu Besprechungen vorgelegt wurden und dass sie nach Erledigung wieder zum Zentralbuero zurueckkamen.

F: Und wo wuerden Sie hingehen, um eine Akte fuer Schirach zu holen, die mit der Reichsverteidigungs-Kommission dieses Wehrkreises zu tun hatte. Wo wuerden Sie da hingehen, um eine eine Akte zu holen, die mit dem Reichsverteidigungs-Ausschuss zu tun hatte. Stellen Sie sich folgende Lage vor: Wenn von Schirach Ihnen sagt, dass er ueber eine gewisse Sache der Reichsverteidigungskommission und bis zu einem gewissen Zeitpunkt eine Akte haben will, wo wuerden Sie diese Akte finden, wo wuerden Sie hingehen, diese zu holen ? Sagen Sie diesem Gericht, wo Sie hingehen wuerden, mit wem wuerden Sie sprechen und wie Sie dieses Dokument dann herbeibringen wuerden?

A: Fuer mich waere das einfach. Ich wuerde mich an mich an den Chef des Zentralbueros wenden und wuesste, dass der sich wohl an den Regierungs-Praesidenten wenden muesste, um diese Akte zu bekommen. Ich waere nur zum Zentral-Buero gegangen.

F: Sie hatten doch eine Zentral-Kartenstelle fuer alle Ihre Akten, ob Sie nun der Reichsverteidigungskommission oder dem Gauleiter oder der Zivil-Regierung von Wien unterstanden; stimmt das nicht, sie wurden doch alle an einem Platz aufbewahrt ?

A: Sie waren nicht an einem Platz zusammengefasst, sondern nur ein Teil der Akten war im Zentralbuero. Ich kann nicht sagen, welcher Teil, weil ich damit nichts zu tun gehabt habe.

F: Sie verliessen Wien am 13. April mit von Schirach, sagen Sie, nicht wahr ?

A: Ja.

F: Ich vermute, dass Sie doch mancherlei Vorbereitungen vor dem Tagen der Abreise zu treffen hatten.

H0360 - 0037

A : Ja.

F: Was haben Sie verpackt, was haben Sie mitgenommen ?

A : Wir haben aus Wien gar nichts mitgenommen. Herr von Schirach benutzte seinen Wagen. Es waren ausserdem noch etwa 2-3 Wagen, in denen die Herren der Begleitung fuhren; sonst wurde von Wien nichts mitgenommen.

F: Was haben Sie mit dem Buero gemacht, wie haben Sie das Buero verlassen ?

A: In dem Buero waren wir schon, ich glaube, seit Fruehjahr oder Fruehsommer 1944 nicht mehr, da der Ballhausplatz, also die Reichsstatthalterei, einen Volltreffer bei einem Angriff bekommen hatte und Herr von Schirach nicht mehr dort arbeiten konnte, sondern in seiner Wohnung arbeitete.

F: Wo hatte er alle seine Akten, in seiner Wohnung?

A: Er hatte ueberhaupt keine Akten in seiner Wohnung gehabt, sondern die blieben im Buero, in dem Teil der Reichsstatthalterei, der noch bewohnt bezw. in dem man noch arbeiten konnte.

F: Sind irgendwelche Akte von dem Platz, wo die Akten gehalten worden sind, heraus genommen worden zu der Zeit, als Sie Wien verliessen oder vorher schon ?

A: Mir ist davon nichts bekannt. Ich weiss, dass ein Befehl bestand, sowohl fuer die staatliche Verwaltung als auch fuer die Partei, bei Feindannaeherung Akten zu vernichten. Ob das geschah oder was mit den Akten ueberhaupt geschah, weiss ich nicht.

F: Wer hat diesen Befehl erhalten ?

A : Dieser Befehl, ich verstand nicht, bitte die Frage zu wiederholen.

F: Ich wollte wissen, an wen dieser Befehl gerichtet worden ist, bei Annaeherung des Feindes die Akten zu vernichten ?

A: Der Befehl wurde aus dem Parteisektor an den Stellvertretenden Gauleiter gegeben und aus dem staatlichen Sektor an den Regierungs-Praesidenten.

F: Haben Sie auch einen Befehl erhalten, allmaehlich Ihre Akten in Sicherheit zu bringen im Frühjahr oder Spaetwinter 1945 ?

A: Ich kann mich an einen solchen Befehl nicht erinnern.

F: Wissen Sie, dass ungefaehr 250 Ihrer Akten in ein Salzbergwerk ausserhalb Wiens verbracht worden sind; wissen Sie etwas darueber ?

A: Nein, das hoere ich zum ersten Mal.

F: Sie wissen, dass sich ein Salzbergwerk in der Nache von Wien befindet, ich nehme an, dass Sie dort geraume Zeit gewohnt haben.

H0360 - 0038

A: Nein, es befindet sich nicht in der Nache von Wien, sondern, wenn ich das richtigstellen darf, bei Salzburg. Wir wohnten niemals dort, ich weiss nur von dessen Existenz.

F: Wie weit ist es von Wien entfernt ?

A: Etwa 350 km.

F: Sie wissen nichts ueber irgendwelche Akten, die dorthin verbracht worden sind, Sie sind ganz sicher ?

A : Ich bin ganz sicher, ich weiss nichts davon.

F: Ich habe nur noch eine Frage: Sie kannten doch den Angeklagten ziemlich gut, er ist etwas aleter als Sie, aber Sie haben doch eine ganze Zeit mit ihm gearbeitet ?

A: Ja.

F: Warum sind Sie nicht der Wehrmacht beigetreten, wenn Sie schon Ihrem Lande dienen wollten ?

A : Als ich Soldat wurde, galt die Waffen -SS als Elite-Formation, und ich wollte lieber in einer Garde-Abteilung, wenn man so sagen kann, Dienst tun als in der allgemeinen Wehrmacht.

F: War das auch der Anlass, dass Sie der allgemeinen SS beigetreten sind ?

A: Nein, das hatte damit nichts zu tun; denn viele Angehoerige der allgemeinen SS gingen zur Wehrmacht.

F: Haben Sie diese Sache mit Ihrem Vorgesetzten besprochen, dem Jugendfuehrer von Schirach, bevor Sie der Wehrmacht 1939 und spaeter der Waffen-SS beigetreten sind ?

A: Nein, ich darf daran erinnern, dass ich erst im Oktober 1940 zu Herrn von Schirach kam, zur Waffen-SS aber bereits am 26. Juni 1940.

F: Ja, das weiss ich. Aber Sie waren doch ein junger Mann, und Sie standen doch in Verbindung mit der HJ, als Sie der SS beitraten. Ist das nicht Tatsache, waren Sie nicht ein Teil der HJ im Jahre 1939?

A: Nein, ich wurde in die Jugendfuehrung erst uebernommen im April 1944, und zwar als Bannfuehrer. Vorher hatte ich nichts zu tun damit,

F: Ich glaube nicht, dass Sie mich richtig verstehen, es ist nicht so wichtig, aber wie alt waren Sie im Jahre 1939, Sie waren doch ungefaehr 24 Jahre; nicht wahr?

A: Ja.

F: Und waren Sie dann nicht in irgendwelcher Weise mit der HJ oder der Jugendor-

H0360 - 0039

ganisation in Deutschland verbunden, vielleicht als Mitglied oder?

A: Nein, weder als Mitglied, noch in einer anderen Weise. Ich kannte natuerlich in Kaernten Jugendfuehrer, das wohl.

F: Sie haben doch in Ihrem Leben ziemlich viele Reden fuer die Partei gehalten?

A: Ich habe in Kaernten, und zwar in der Zeit von April 1938 bis Mai 1940 in verschiedenen Versammlungen gesprochen.

F: Wieviel ungefaehr wuerden Sie sagen, dass Sie waehrend dieser 2 Jahre Rede gehalten haben?

A: Ich habe in dieser Zeit in etwa 30 Versammlungen gesprochen.

F: Und wieviele Leute durchschnittlich waren auf diesen Versammlungen? 2 - 3000 ?

A: Ich habe auch in ganz kleinen Dorfern gesprochen. Als Durchschnittszahl wuerde ich angeben, etwa 200.

MR. DODD: Das ist alles, Herr Vorsitzender.

VORSITZENDER: Wollen Sie ein Wiederverhoer stellen?

DR. THOMA: (Verteidiger fuer den Angeklagten Rosenberg.)

F: Herr Zeuge, ueber welche Themen haben Sie bei diesen Versammlungen gesprochen?

A: Die Themen waren uns von der Reichspropagandaleitung vorgeschrieben, Sie waren immer so gehalten, dass jeder Redner die Moeglichkeit hatte, ueber allgemeine Dinge zu sprechen. Zum Beispiel lautete das Thema:
" Mit dem Fuehrer zum Endsieg", oder "Warum Volkswohlfahrt", oder "Warum Winterhilfswerk", also immer solche Themen wurden gegeben.

F: Haben Sie Rosenberg's "Mythos des 20. Jahrhunderts" verbreitet?

A: Nein.
F: Haben Sie ueber solche Sachen gesprochen?
A: Niemals, dazu waere ich auf Grund meiner Vorbildung nicht in der Lage gewesen.
F: Haben Sie den "Mythos des 20. Jahrhunderts" gelesen?
A: Ich habe den "Mythos des 20. Jahrhunderts" nicht gelesen.
F: Haben Sie vor der Jugend in Ihren Versammlungen gesprochen?
A: Ich habe vor der Jugend nicht gesprochen.

DR. SAUTER: Herr Praesident, ich will keine Fragen stellen, danke sehr.

H0360 - 0040

(Kreuzverhör durch Mr. BIDDLE:)

F: Herr Zeuge, besass Schirach die Autorität sich in Fällen einzusetzen, wo Juden von Wien weggebracht wurden?

A: Er hatte keine Autorität gehabt, das zu tun, er tat es aber.

F: Wie oft hat er sich eingesetzt?

A: Ich erinnere mich an keinen Fall, wo ein Gesuch einlief, in dem sich Herr von Schirach nicht eingesetzt hätte.

F: Ich habe Sie das nicht gefragt. Ich fragte Sie, wie oft hat er sich eingesetzt?

A: Ich kann da gar keine Zahl angeben, ohne ungenau zu sein. Das ist schwer zu sagen.

F: Hat er sich oft oder selten eingesetzt?

A: Er hat sich oft eingesetzt.

F: Haben Sie den Befehl an die Polizei gesehen, dass Flieger nicht geschützt werden durften? Sie haben gesagt, das es ein schriftlicher Befehl gewesen ist, oder nicht?

A: Ja.

F: Wer hat ihn unterzeichnet?

A: Der Befehl war unterzeichnet von Bormann.

F: Er wurde an die Polizei in Wien weitergeleitet?

A: Von der Polizei ... ? Wenn ich Sie richtig verstanden habe, handelt es sich um den Befehl, dass sich Gauleiter nicht für Juden einsetzen dürfen?

F: Nein, ich spreche von dem Befehl, dass abgestürzte Flieger nicht schützt werden durften. Sie sagten, dass Sie diesen Befehl gesehen haben, oder nicht?

A: Ich habe diesen Befehl gesehen. Ich kann mich nicht mehr erinnern, von wem er kam und an wen er ging. Er ging bei uns, in unserem Büro, nur zur Kenntnisnahme ein, also es war von uns aus nichts zu veranlassen.

F: Wissen Sie nicht, ob die Polizei ein Exemplar als Befehl gehabt hat, oder nicht?

A: Ich bitte um die Wiederholung der Frage.

H0360 -0041

F: Wissen Sie nicht, ob die Polizei in Wien Exemplare dieses Befehls gehabt hat?

A: Das weiss ich nicht.

F: Haben Sie Himmler je gekannt?

A: Ich habe ihn gesehen.

F: Hat er Ihnen irgendwelche Instruktionen erteilt?

A: Nein.

F: Haben Sie irgendwelche Instruktionen für die SS erhalten?

A: In welcher Richtung bitte?

F: Irgendwelche Instruktionen für die SS direkt, solange Sie im Büro Schirach's waren.

A: Nein.

F: Überhaupt keine?

A: Überhaupt keine. Ich kann mich an keine erinnern.

F: Ich glaube, Sie sagten einmal, dass Schirach einen Befehl erteilt hat, um amerikanische Flieger von der Menge zu schützen. Verstehen Sie das?

A: Jawohl, ich verstehe und das habe ich gesagt.

F: Welche andere Bemühungen würden von Schirach ausgeführt, um Flieger von der Menge zu schützen? Hat er noch andere Anstrengungen gemacht?

A: Jawohl.

F: Hat er irgendwelche Befehle an die Polizei gegeben, oder hat er dies mit der Polizei besprochen?

A: Herr von Schirach's Ansicht war bekannt. In den Kreisen.

F: Ich habe Sie nicht um die Ansicht gefragt. Hatte er irgendwelche Befehle an die Polizei gegeben, oder hat er mit der Polizei gesprochen.

A: Daran kann ich mich nicht erinnern.

F: Sie würden sich aber erinnern können, wenn er das getan hätte, oder nicht?

A: Wenn ich dabei gewesen wäre, wenn er Befehle gab, würde ich es wissen; aber es kann sein, dass er gesprochen

H0360 - 0042

hat, ohne dass ich dabei war.

F: Sagten Sie nicht, dass Sie Zutritt zu den geheimen Akten hatten?

A: Ja.

F: Was wurde in den geheimen Akten aufbewahrt?

A: Ich habe die Frage nicht verstanden.

F: Ich fragte Sie, was wurde in die geheimen Akten getan, welche Art von Papieren?

A: Es gab geheime Akten, die von der obersten Parteileitung einliefen, es gab geheime Akten, die von Innenministerium kamen, es waren Dinge enthalten, dass man sich oft wundern musste, dass sie unter "Geheim" liefen. Aber an Einzelheiten dieser Akten kann ich mich natürlicherweise, heute nicht mehr erinnern.

F: Ich nehme an, dass alle Dokumente und Berichte, die mit Geheim bezeichnet waren, in diese Geheim-Akten gelegt wurden, oder nicht?

A: Berichte von uns an die höhere Dienststelle, oder von oben herunter?

F: Berichte, die bei Ihnen einliefen?

A: Die wären dann abgelegt worden, in der geheimen Registratur.

F: Und geheime Berichte der SS gingen auch in die Geheim-Akten, oder nicht?

A: SS-Geheim-Berichte sind an uns nicht gekommen, weil wir keine Dienststelle der SS waren.

VORSITZENDER: Herr Dr. Sauter, wenn Sie selbst keine Fragen mehr haben, so kann sich der Zeuge zurückziehen.

DR. SAUTER: Nein.

(Der Zeuge, Fritz Wiesheier verlässt den Zeugenstand.)

DR. SAUTER: Herr Präsident. In dem Dokumentenbuch Schirach sind noch einzelne Dokumente enthalten, die bisher noch nicht ausdrücklich vorgetragen sind. Ich glaube aber, dass es nicht notwendig ist, die Urkunden im Wortlaut vorzulesen. Ich darf,

H0360 - 0043

mit Rücksicht auf die Zeitersparnis, auf diese Urkunden Bezug nehmen und bitte, von diesen Urkunden Gebr uch zu nehmen, z. B. von der eidesstattlichen Versicherung einer Frau Höpken, die unter Nr. 3 d m Dokumentenbuch einverleibt ist und die an anderer Stelle bereits einmal vorgelegt worden ist.

Herr Präsident, ich möchte nur noch zu einer Urkunde eine ganz kurze Erklärung abgeben. Dem Dokumentenbuch gehört als Nr. 118-A, der Abschiedsbrief des Weltreisenden Dr. Colin Ross, an. 118-A des Dokumentenbuches Schir ch und bezüglich dieses Dr. Colin Ross, hat nunmehr bei der Behandl ng der Dokumente, der Herr Anklagevertreter gesagt, die Leiche von dem Dr. Colin Ross s i nicht g funden worden. Mich hat das im ersten Augenblick natürlich auch stutzig gemacht und . ich habe mich erkundigt, was eigentlich mit den Leichen geschehen ist und habe festgestellt, dass tatsächlich am 30. April 1945, am Tage vor dem Einmarsch der amerikanischen Truppen, die Leichen von Dr. Colin Ross und seiner Frau, in dem Hause des Angeklagten von Schirach in Urfeld am Walchensee, gefunden worden sind Die beiden hatten zunächst Gift genommen und um ganz sicher zu gehen, hat dann der Dr. Colin Ross s ine Frau erschossen und sich selber auch erschos sen und deutsche Soldaten, die damals in Urfeld am W lchensee noch waren und zwar als Patienten, haben am elben Tage, die beiden Leichen, unmittelbar neben dem Hause des Angeklagten von Schir ch, bestattet. Im Herb hatte dann der amerikanische Gouverneur angeordnet, dass die Leichen übe führt werden so len in den Friedhof. Er hat aber schliesslich seinen Befehl wieder aufgehoben und hat gestattet dass die Leichen dort blieben, wo sie bestattet worden sind.

VORSITZENDE: Herr Dr. Sauter, können Sie mir sagen, in welcher Weise dieses Dokument, das Sie vorlegen wollen, Erhbblichkeit besitzt. Wir haben das Dokument gelesen und es scheint keine besondere Erheblichkeit zu besitzen.

DR. SAUTER: Herr Präsident, das Dokument h ben wir vorgelegt, weil es auch beweis n soll, oder dafür sprechen soll, da

H0360 - 0044

der Angeklagte von Schirach, zusammen mit diesem Dr. Colin Ross, sich andauernd um die Aufrechterhaltung des Friedens und später dann, um die Beschränkung des Krieges bemüht haben. Also nur wegen der Friedensbemühungen des Angeklagten von Schirach, habe ich das Dokument vorgelegt.

VORSITZENDER: Das Dokument erwähnt Schirach überhaupt nicht, oder deutet auch in keiner Weise an, soweit ich sehen kann, dass er für Frieden gearbeitet hätte.

DR. SAUTER: Es heisst doch in dem Dokument:

"Wir haben alles getan, was in unserer Macht stand, diesen Krieg zu verhindern, bzw. ..."

VORSITZENDER: Herr Dr. Sauter, das Wort "wir" muss sich doch beziehen auf "scheiden freiwillig aus dem Leben", nämlich Dr. Colin Ross und seine Frau. Es bezieht sich doch nicht auf Schirach.

DR. SAUTER: Das wissen wir nicht, warum soll sich das nicht auch auf Herrn von Schirach mit beziehen.

VORSITZENDER: Weil es auch eine Grammatik gibt, das Dokument beginnt"Wir scheiden freiwillig aus dem Leben".

DR. SAUTER: Ja, Herr Präsident. Ich darf doch daran erinnern dass dieser Name Dr. Colin Ross schon sehr oft in der Verhandlung erwähnt wurde, im Zusammenhang mit den Friedensbemühungen des Angeklagten von Schirach, dass der Dr. Colin Ross, zusammen mit seiner Frau, in der Wohnung von Schirach gewohnt hat, als die beiden aus dem Leben geschieden sind.

VORSITZENDER: Gut, Herr Dr. Sauter. Wenn Sie unsere Aufmerksamkeit hierauf lenken wollen, so können Sie dies tun.

DR. SAUTER: Ja, bitte sehr.

Herr Präsident, dieser Brief ist ja an sich nicht für die Öffentlichkeit bestimmt gewesen, sondern den Brief hat der Dr. Colin Ross im Original-Druchschlag zurückgelassen, während er eine Reihe von Durchschlägen an persönliche Freunde verschickt hat. Auf diese Weise haben wir ja den Brief des Dr. Colin Ross gefunden. Ich glaube, sonst habe ich weiter nichts auszuführen.

H0360 – 0045

VORSITZENDER: Ich habe nichts Kritisches über den Brief gesagt. Wenn Sie einige sätze vorlesen wollen, so können Sie dies tun. Wenn Sie nichts vorlesen, so nehmen wir amtliche Kenntnis von dem Brief. Wie ich Ihnen bereits gesagt habe, haben wir den Brief bereits gelesen.

DR. SAUTER: Jawohl.

VORSITZENDER: Ich will Sie nicht davon abhalten, einen Satz hieraus vorzulesen, wenn Sie so wünschen.

DR. SAUTER: Es ist wohl nicht notwendig, wenn Sie selbst davon Kenntnis nehmen, Herr Präsident.

Ich habe dann keine weiteren Ausführungen und kann damit wohl meinen Vortrag, über den Fall Schirach, beenden.

VORSITZENDER: Herr Dr. Sauter, haben Sie alle Dokumente in diesen Büchern als Beweismittel vorgelegt?

DR. SAUTER: Jawohl.

VORSITZENDER: Sie erhalten dann dieselben Nummern, die sie in den Büchern haben?

DR. SAUTER: Jawohl.

VORSITZENDER: Gut, dann nehmen wir von allem amtliche Kenntnis.

MR. DODD: Es ist jedoch ein Brief enthalten, über den der Gerichtshof ausdrücklich eine Entscheidung getroffen hat, nämlich die eidesstattliche Erklärung von Dr. Uiberreiter. Dem Angeklagten von Schirach wurde gesagt, dass er Uiberreiter als Zeuge vorladen müsste, wenn er diese eidesstattliche Erklärung verwenden wolle. Er hat den Zeugen nicht vorgeladen und nun wird die eidesstattliche Erklärung angeboten. Wir haben ausdrücklich gebeten, dass er hierher zitiert würde, im Falle diese eidesstattliche Erklärung dem Gerichtshof vorgelegt werden s

DR. SAUTER: Auf das Affidavit Uiberreiter nehme ich keinen Bezug und auf den Zeugen Uiberreiter verzichte ich.

VORSITZENDER: Gut, Herr Dr. Sauter.

MR. DODD: Das Affidavit wird also nicht vorgelegt?

VORSITZENDER: Nein, es wird nicht vorgelegt.

MR. DODD: Es findet sich auf Seite 135. Gut, es wird also nicht zugelassen.

VORSITZENDER: Wir vertagen uns nunmehr.

(Woraufhin sich das Gericht bis auf 14.00 Uhr des gleichen Tages vertagt.)

NACHMITTAGS-SITZUNG

Die Verhandlung beginnt 14:00 Uhr, 28. Mai 1946.

MR.DODD : Herr Vorsitzender, waehrend des Vortrages des Falles Funk, haben wir eine Reihe von Dokumenten seinerzeit nicht als Beweisstueck eingereicht. Ich habe damals um die Genehmigung des Gerichtshofes gebeten, dies spaeter zu tun. Wenn der Gerichtshof es wuenscht, kann ich es jetzt tun.

VORSITZENDER : Ja, ich glaube, es waere jetzt passend.

MR. DODD : Gut.

Zuerst moechte ich das Protokoll, das sich hierauf bezieht, klarstellen. Es handelt sich um Dokument 2828-PS. Es wurde bereits als US*Beweisstueck 654 eingereicht. Der Auszug, der verlesen wurde, befindet sich auf Seite 105 des Dokumentes. Wir haben eine andere Seite irrtuemlicherweise angegeben. Der Hinweis auf dieses Dokument, naemlich USA-Beweisstueck 654, findet sich auf Seite 9071 des Gerichtsprotokolls.

Wir haben auch unser Dokument EC-440 angeboten, das aus einer Aussage des Angeklagten Funk besteht. Wir zitieren einen Satz auf Seite 4 dieses Dokumentes. Ich will dieses Dokument als USA-Beweisstueck 874 vorlegen.

Sodann Dokument 3952-PS, ein Verhoer des Angeklagten Funk vom 19. Oktober 1945. Wir wollen dies als USA-Beweisstueck 875 einreichen. Ich moehhte den Gerichtshof darauf aufmerksam machen, dass der Auszug, den wir aus diesem Verhoer zitiert haben, sich mit der Feststellung Funk/beschaeftigt, dass der Angeklagte Hess ihn von dem bevorstehenden Angriff auf die Sowjet-Union Mitteilung gemacht haette. Dieser Auszug ist in die vier Sprachen uebersetzt worden und ist deshalb dem Gerichtshof verfuegbar.

Sodann ein weiteres Verhoer vom 22. Oktober 1945. Wir haben auf Seiten 15 und 16 dieses Verhoers verlesen, sowie auf Seit 9169 des Protokolls vom 7. Mai 1946. Das Dokument traegt die Nr. 3953-PS und wir reichen es als US-Beweisstueck 876 ein.

Wir haben weiterhin auf Dokument Nr. 3894-PS Bezug genommen, ein Verhoer eines gewissen Hans Posse. Wir haben es als USA-Beweistueck 843 seinerzeit vorgelegt, das auf Seite 9093 des Gerichtsprotokolls vom 6. Mai erscheint. Zu jener Zeit habe ich dem Gerichtshof erklaert, dass wir das ganze Verhoer in franzoesisch, russisch, deutsch und englisch einreichen wuerden. Wir koennen

H0360 – 0046

H0360 - 0047

dies nunmehr tun.

Sodann Dokument 3954 -PS. Es ist dies ein Affidavit eines gewissen Franz B. Wolf, einer der Herausgeber der Frankfurter Zeitung. Hinweis hierauf findet sich auf Seit 9o82 des Gerichtsprotokolls, wo wir ausgefuehrt haben, dass wir noch mehr ueber den Grund zu sagen haetten, warum die Herausgeber der Frankfurter Zeitung belassen wurden. Auch dieses Dokument 3954-PS ist dem Gerichtshof in franzoesisch, russisch, englisch und deutsch verfuegbar. Wir reichen es nunmehr als USA-Beweisstueck 877 ein.

Sodann, Herr Vorsitzender, wurde, waehrend des Kreuzverhoers des Angeklagten Funk, ein Film gezeigt. Der Gerichtshof hat seinerzeit uns gebeten, ob wir nicht in der Lage waeren, ein Affidavit, hinsichtlich der Quellen usw. abzugeben. Wir koennen dies nun tun. Wir bieten zuerst ein Affidavit des Capt. Sam Herris an, der die Vorbereitungen fuer die Aufnahmen traf. Es ist USA-Beweisstueck 878. Das zweite Affidavit stammt von dem Photografen der die Aufnahmen machten. Wir bieten es als USA-Beweisstueck 879 an.

Schliesslich moechte ich eine weitere Angelegenheit aufklaeren. Am 25. Maerz und zwar waehrend des Kreusverhoers des Zeugen Bohle, ein Zeuge fuer den Angeklagten Hess, hat Col.Amen aus einem Verhoer von von Strumpel zitiert. Es findet sich dies im Gerichtsprotokoll auf Seite 6482 beginnend. Wir liessen die entsprechenden Teile in die ueblichen Sprachen des Gerichtshofes uebersetzen und bitten, dass dieses Verhoer, welches unsere Dokumenten-Nummer 38oo-PS traegt, als USA-Beweisstuck 88o zuzulassen.

Ich glaube, Herr Praesident, das bringt alle Dokumente in Ordnung, die wir bis jetzt formell nicht eingereicht haben.

VORSITZENDER : Danke, Mr. Dodd.

Ich rufe nunmehr den Verteidiger des Angeklagten Sauckel auf.

DR.SERVATIUS (Verteidiger des Angeklagten Sauckel)

Mit Genehmigung des Gerichtes rufe ich den Angeklagten Sauckel in den Zeugenstand.

VORSITZENDER : Jawohl.

(Der Angeklagte Sauckel begibt sich in den Zeugenstand)

(Verhoer durch den VORSITZENDEN)

F : Wie heissen Sie ?

H0360 - 0048

A : Ernst Friedrich Christoph S a u c k e l .

F : Sprechen Sie folgenden Eid nach : Ich schwere bei Gott dem Allmaechtigen und Allwissenden, dass ich die reine Wahrheit sagen, nichts verschweigen und nichts hinzusetzen werde.

(Der Zeuge spricht den Eid nach)

VORSITZENDER ; Sie koennen sich setzen.

(Direktes Verhoer durch Dr.SERVATIUS)

F : Herr Zeuge, schildern Sie dem Gericht Ihren Werdegang.

A : Ich wurde geboren, als das einzige Kind des Postboten Friedrich Sauckel in Hassfurt am Main, in der Naehe von Bamberg. Ich besuchte die Volksschule in Schweinfurt und das Gymnasium.

F : Wie lange waren Sie auf dem Gymnasium ?

A : Ich war 5 Jahre auf dem Gymnasium. Den Besuch dieser Schule ermoeglichte, da mein Vater in sehr bescheidener Stellung war, meine Mutter, die eine Naeherin war. Als sie sehr herzkrank wurde, sah ich ein, dass ein Studium fuer meine Eltern fuer mich nicht moeglich sei und ich erwirkte die Erlaubnis zur See zu gehen, um dort mein Leben weiter zu gestalten und vorwaerts zu kommen.

F : Sie kamen zur Handelsmarine, oder wo sind Sie hingegangen ?

A : Ich kam zunaechst zur norwegischen und schwedischen Handelsmarine, um dort, nach der alten Seemannsausbildung auf den grossen Segelschiffen und Klippern, das Seemannsleben und die Seemannsarbeitvon Grund auf kennen zu lernen.

F : Wie alt waren Sie damals ?

A : Ich war 15 ½ Jahre.

F : Und was verdienten Sie ?

A : Ich verdiente als Schiffsjunge auf einem norwegischen Segelschiff, damals, bei freier Kost und Verpflegung, 5 Kronen.

F : Wo sind Sie nun hingekommen, im Laufe Ihrer seemaenischen Taetigkeit ?

A : Ich bin im Laufe meiner seemaennischen Taetigkeit und Ausbildung, die dann auf deutschen Segelschiffen weiterging, auf allen Meeren und in allen Erdteilen gewesen.

F : Kamen Sie in Beruehrung mit auslaendischen Familien ?

H0360 - 0049

A: Ich kam durch den Christlichen Verein junger Maenner hauptsaechlich in Australien und in Nordamerika ebenso in Suedamerika mit Familien dieser Staaten in Beruehrung.

F : Wo waren Sie gewesen wie der Weltkrieg ausbrach ?

A : Ich geriet auf einem deutschen Segelschiff auf der Reise nach Australien unversehens, da das Schiff gekapert wurde, auf hoher See in franzoesischer Gefangenschaft.

F : Wie lange sind Sie da geblieben ?

A : 5 Jahre, bis zum November 1919.

F : Sind Sie dann nach Hause zurueckgekehrt ?

A : Ich bin damals nach Hause zurueckgekehrt.

F : Und was haben Sie nun begonnen ?

A : Ich hatte meine Ausbildung und die seemaennischen Studien, die ich zu machen hatte, zwar beendet, konnte aber, da die Ersparnisse meiner Seefahrtszeit ja im Laufe der deutschen Inflation gegenstandslos geworden waren, nicht mehr zur See fahren und konnte meine Pruefungen nicht ablegen. Es gab auch wenig deutsche Schiffe, sehr viele arbeitslose, deutsche Seeleute, sodass ich mich entschloss in einer Fabrik meiner Heimatstadt Schweinfurt Arbeiter zu werden.

F : Sind Sie nun in Ihrer Heimatstadt geblieben ?

A : Ich bin zunaechst in meiner Heimatstadt geblieben, lernte zugleich in der Kugelfabrik und Kugellagerfabrik Fischer als Dreher und Maschinenbauer um mir das Geld zu ersparen, spaeterhin eine technische Schule, eine Ingeneurschule besuchen zu koennen.

F : Sind Sie damals schon politisch taetig gewesen ?

A : Ich bin, nachdem ich als Seemann es verlernt hatte, politisch orientiert zu sein - denn ich liebte meinen Seemannsberuf und liebe ihn auch heute noch - durch die Verhaeltnisse gezwungen worden, zu den politischen Problemen Stellung zu nehmen, denn es konnte keiner, der damals in Deutschland war, - ich hatte vor vielen Jahren ein schoenes Land und ein reiches Volk verlassen - in dieses Land nach 6 Jahren zurueckkehren, ohne es nicht von Grund auf veraendert und aufgewuehlt und in grosser seelischer und materieller Not vorzufinden.

H0360 - 0050

F : Haben Sie sich einer Partei angeschlossen ?

A : Nein, ich arbeitete in einer Fabrik, die manin meiner Heimatstadt als ultrarot bezeichnete. Ich arbeitete in der Werkzeugmacherei und rechts- und links von mirarbeiteten - darunter auch mein jetziger Schwiegervater - Sozialdemokraten, Kommunisten, SPD-Leute, Anarchisten und waehrend der ganzen Zeit der Arbeitspausen gingen ja die Diskussionen, sodass man mit - ob man wollte oder nicht - in die sozialen Fragen jener Zeit hineingestellt wurde.

F : Sie sprechen von Ihrem Schwiegervater. Haben Sie damals geheiratet ?

A : Ich habe im Jahre 1923 geheiratet die Tochter eines deutschen Arbeiters, die ich damals kennenlernte und mit der ich heute noch gluecklich verheiratet bin und lo Kinder habe.

F : Wann haben Sie sich der Partei angeschlossen ?

A : Ich habe mich endgueltig der Partei angeschlossen im Jahre 1923, nachdem ich vorher schon lose mit ihr symphatisiert hatte.

F : Was veranlasste Sie dazu ?

A : Ich hoerte in jenen Tagen eine Rede Hitlers. In dieser Rede brachte er zum Ausdruck, der deutsche Fabrikarbeiter, der deutsche Handarbeiter, muesste sich mit dem geistigen deutschen Arbeiter zusammenfinden. Die Gegensaetze proletarischer und buergerlicher Natur muessten durch dieses Kennen- und Verstehenlernen ausgeglichen und ueberbrueckt werden. Daraus wuerde sich ein neues Volk der Gemeinschaft entwickeln und nur eine solche Gemeinschaft ueberbuergerlich und ueberproletarisch koennte die Noete

H0360 - 0051

jener Zeit, die Zerissenheit des deutschen Volkes in Parteien und Konzessionen ueberbruecken. Diese Darstellung hat mich so erfasst, mich so bezwungen, dass ich dieser Idee eines Ausgleichs scheinbar unueberbrueckbarer Gegensaetze mein Leben geweiht habe. Ich habe das umso mehr getan - wenn ich das sagen darf - als mir bewusst war, dass deutsche Menschen und ueberhaupt deutsches Wesen zu Extremen neigten. Ich habe mich ja sehr auseinandersetzen muessen persoenlich den richtigen Weg zu finden. Ich hatte mich, wie ich schon sagte kaum mit Politik befasst. Ich bin von meinen braven Eltern, die heute nicht mehr leben, sehr streng christlich aber auch sehr vaterlaendisch erzogen worden. Mein Leben aber als ich zur See ging, ging weiter im Matrosenlogie. Ich habe in Chile Salpeter geladen und in Kanada, in Quebeck in schwerem Holz gearbeitet. Ich habe unter dem Aequator Kohlen getrimmt und bin des oefteren um das Kap Horn als schwerer Arbeiter gefahren. Ich bitte - -

F. Kommen Sie allmaehlich zu der Parteifrage zurueck.

A. Ja, ich bin bei der Parteifrage, denn wir muessen ja alle irgendwie begruenden, wie wir dahin gekommen sind. Ich habe aus der - -

VORSITZENDER: Dr. Servatius, ich habe bei Beginn des Falles dieses Angeklagten schon gesagt, dass wir von dem Angeklagten Goering schon alles ueber die Partei gehoert haben und wir haben nicht im Sinne, dies von 20 anderen Angeklagten nochmals zu hoeren, aber es scheint mir, dass nur dies von jedem Angeklagten aufgezwungen wird.

DR. SERVATIUS: Es geht darum, einen gewissen Eindruck von dem Angeklagten selbst zu bekommen. Die Tatsachen sehen ja von verschiedenen Gesichtspunkten anders aus. Ich werde jetzt kurz.

VORSITZENDER: Das stimmt schon Herr Doktor, aber seit einer halben Stunde spricht er jetzt schon davon.

DURCH DR. SERVATIUS:

F. Die Partei wurde 1923 aufgeloest und neu gegruendet 1925. Sie sind dann beigetreten?

A. Jawohl.

F. Sind Sie nun aktiv taetig gewesen in der Partei oder waren Sie lediglich Mitglied?

A. Ich bin seit 1925 aktiv in der Partei taetig gewesen.

F. Und was fuer eine Stellung hatten Sie?

H0360 - 0052

A. Ich wurde damals Gaugeschaeftsfuehrer in Thueringen.

F. Wurden Sie dies um Arbeit zu bekommen, um in Verdienst zu kommen, oder aus welchem Grunde?

A. Ich habe als Gaugeschaeftsfuehrer in Thueringen 150 Mark verdient. Ich haette in jedem anderen Beruf unterkommen und mehr verdienen koennen.

F. Wann lernten Sie Hitler kennen?

A. Ich lernte Hitler fluechtig kennen im Jahre 1925.

F. Wann sind Sie Gauleiter geworden?

A. Ich bin Augleiter geworden im Jahre 1927.

F. Wie erfolgte Ihre Ernennung?

A. Meine Ernennung erfolgte brieflich.

F. Haben Sie besondere Instruktionen bekommen, die sich auf geheime Absich der Partei bezogen?

A. Wir wurden damals auf das strengste dahin erzogen, dass sich das Partei- leben unter keinen Umstaenden in geheimen Kapiteln oder irgendwelchen Geheimnis abspielen duerfe, sondern nur im oeffentlichen Leben.

F. Wer war Ihr Vorgaenger?

A. Mein Vorgaenger war Dr. Dinter.

F. Warum wurde er abberufen?

A. Dr. Dinter wurde abberufen, weil er eine neue religioese Bewegung inner halb der Partei bilden wollte.

F. Sie wurden 1929 Mitglied des Thueringischen Landtages.

A. Jawohl.

F. Wurden Sie dazu gewaehlt?

A. Ich wurde wie bei jeder parlamentarischen Wahl parlamentarisch in den L tag gewaehlt.

F. Wurde damals auch diktatorisch regiert?

A. Das war ja gar nicht moeglich; es wurde nach der Thueringischen Landes- verfassung regiert.

F. Wie lange sind Sie Mitglied des Landtages gewesen?

A. Ich bin Mitglied des Landtages gewesen, solange er bestanden hat bis zu Mai 1933.

F. Wie wurde er aufgeloest?

A. Der Landtag wurde aufgeloest durch Gesetz der Reichsregierung.

H0360 - 0053

Nun waren Sie 1932 Mitglied der Landesregierung in Thueringen. Wie sind Sie zu dieser Stellung gekommen?

A. Es fanden im Jahre 1932 im Juli Neuwahlen zum Thueringer-Landtag statt. Dort erhielt die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei von 60 Sitzen 26 Sitze.

F. Wurde damals bereits von einer Diktatur gesprochen?

A. Nein, es wurde auf parlamentarischer Grundlage eine Regierung gewaehlt.

F. Nun hatten Sie doch die Mehrheit in der Thueringer Regierung und konnte Ihren Einfluss geltend machen?

A. Es wurde mit den buergerlichen Parteien mit absoluter Mehrheit eine nationalsozialistische Regierung gewaehlt.

F. Was geschah mit den alten Beamten, wurden die entlassen?

A. Ich selbst wurde Vorsitzender und Innenminister der Regierung damals. Die alten Beamte wurden ausnahmslos in ihren Aemtern belassen.

F. Womit befasste sich nun die erste nationalsozialistische Regierung auf politischem Gebiet?

A. Es gab damals auf dem innenpolitischem Gebiet nur eine Frage, die Beseitigung einer unvorstellbaren nur heute uebertroffenen Not.

DR. SERVATIUS: Herr Praesident, ich darf hier im Zusammenhang 2 Regierungsberichte uebergeben, aus denen ich nur kurz verweise auf 2 Stellen. Das eine ist der Bericht - es ist Dokument 96 - woraus sich die Taetigkeit der Regierung ergibt. Bekaempfung der sozialen Noete. Vor allen Dingen ist wesentlich, wenn man es ueberfliegt das, was nicht drin steht; einmal keine Rede von Kriegsfragen und sonstigen Dingen, sondern immer Beseitigung der Not und wesentlich sind die Arbeiten die ausgefuehrt wurden. Das ist im Dokument 97. Aus dem Buche hier Seite 45 sind die Arbeiten angegeben, mit denen sich die Regierung befasste: Bruecken-bau, Strassenbau und sonstige Dinge, jedenfalls in keiner Weise irgendwie auf kriegerische Dinge gerichtet.

Dann ueberreiche ich aus der gleichen Zeit das Dokument 95. Das ist ein Buch, Kampfreden Sauckels. Auch hier ist das Buch bemerkenswert durch das, was nicht drin steht, naemlich kriegerische Vorbereitungen. Besondere Betonung der Not, die abzustellen ist. Was im einzelnen aus den Artikeln sich ergibt, es sin Reden, die ueber eine Reihe von Jahren gehalten worden sind und gleichzeitig zeigen, um was der Angeklagte Sauckel sich gekuemmert hat. Es faengt an 1932 mi einer Ansprache, die von Elend spricht und endet mit den letzten Fragen, wo obe

H0360 - 0054

falls die Sorge um die Beseitigung der sozialen Not und um die Erhaltung des Friedens immer wiederkehrt. Das Gericht wird diese Artikel nachlesen koennen im Dokumentenbuch.

DURCH DR. SERVATIUS:

F. Sie sind 1933 auch Reichsstatthalter von Thueringen geworden. Wie kamen Sie zu diesem Amt?

A. Ich wurde von dem damaligen Reichspraesidenten Feldmarschall von Hindenburg zum Reichsstatthalter von Thueringen bestellt.

F. Welche Anweisungen haben Sie damals bekommen bei Uebernahme des Amtes?

A. Ich habe bei Uebernahme des Amtes als Reichsstatthalter die Weisung bekommen, eine neue thueringische Regierung zu bilden, da die Reichsstatthalter aus den Geschaeften der Verwaltung eines deutschen Landes sich heraushalten sollten.

F. Sie brauchen uns nicht diese technischen Schwierigkeiten zu erzaehlen, sondern ich meine welchen politischen Auftrag haben Sie erhalten?

A. Ich habe den politischen Auftrag erhalten, Thueringen als Reichsstatthalter im Rahmen der Reichsgesetze und der geltenden Reichsverfassung zu betreuen und die Einheit des Reiches zu gewaehrleisten.

F. War nach den Worten "Einheit des Reiches" zu gewaehrleisten eine Art von Vergewaltigung anderer zu verstehen, insbesondere der Behoerden Thueringens?

A. Nein, die Behoerden haben ja weiter bestanden.

F. Nun, war in Ihrer Hand das Amt des Gauleiters und Reichsstatthalters vereinigt. Was hatte das fuer ein Ziel?

A. Beide Aemter waren in ihren Apparaturen streng getrennt. Auf der Reichsstatthalterseite standen Beamte und auf der Gauleiterseite waren Angestellte der Partei. Beide Aemter wurden streng getrennt voneinander gefuehrt, wie es in jedem anderen Staat, wo Maenner von Parteien zugleich Parteiaemter haben oder Fuehrer sind, dieses Amt auch gleichzeitig ausueben.

F. Also einen Auftrag, der ein Amt durch das andere aufzusaugen hatte, hatten Sie nicht bekommen?

A. Habe ich nicht bekommen. Die Aufgaben waren vollstaendig verschieden.

F. Waren Sie SA-Mann?

A. Ich war niemals SA-Mann - -

VORSITZENDER: Sie sprechen zu schnell fuer die Dolmetscher.

H0360 - 0055

DR. SERVATIUS: Waren Sie SA-Mann?

SAUCKEL: Ich war niemals SA-Mann. Ich war SA-Obergruppenfuehrer ehrenhalber

F. Wie bekamen Sie dieses Amt?

A. Das kann ich nicht sagen, ich bekam es ehrenhalber.

F. Sind Sie von Himmler zum SS-Obergruppenfuehrer befoerdert worden?

A. Nein, Der Fuehrer gab mir den Titel eines SS-Obergruppenfuehrers ohne jedes Verdienst und ohne Funktion meinerseits.

F. Waren Sie Mitglied des Reichstages?

A. Jawohl, vom Jahre 1933 ab.

F. Haben Sie als Reichstagsmitglied etwas ueber den Kriegsbeginn vorher erfahren, sind Sie davon unterrichtet worden?

A. Ich bin ueber den Kriegsbeginn ueber aussenpolitische Entwicklungen vorher niemals unterrichtet worden. Ich erinnere mich lediglich, dass wir ploetzlich es mag in den Tagen zwischen dem 24. August und Ende August gewesen sein zu einer Reichstags-Sitzung nach Berlin berufen worden sind. Diese Reichstagssitzung wurde damals abgesagt und wir danach zum Fuehrer bestellt, Gauleiter und Reichsleiter. Es waren aber eine Anzahl wohl schon abgereist, sodass der Kreis nicht vollstaendig war. Die Unterredung oder die Ansprache Hitlers hat nur kurze Zeit gedauert. Er sagte, ja, die Reichstags-Sitzung koenne nicht stattfinden, da die Dinge noch in der Entwicklung seien. Er sei ueberzeugt, dass es zu keinem Kriege kaeme. Er hoffe auf die kleine Loesung und verstand so, wie ich es verstehen musste, darunter eine Loesung ohne die 21. verlorenen Teile von Oberschlesien. Er sagte, dessen erinnere ich mich genau, Danzig wuerde deutsch werden und ausserdem wuerde Deutschland eine mehrgleisige Eisenbahnlinie sowie eine reichsautobahnaehnliche Strasse mit Gelaendestreifen rechts und links bekommen. Wir sollten nach Hause fahren und den Reichsparteitag vorbereiten, auf dem er uns wiedersehen wollte.

F. Hatten Sie enge Beziehungen zum Fuehrer?

A. Ich habe persoenlich, soweit ich den Fuehrer kannte, ihn sehr verehrt. Ich habe aber keine nahen persoenlichen Beziehungen zu ihm gehabt, die man als persoenlich bezeichnen kann. Ich hatte mit ihm eine Anzahl Unterredungen, die sich auf die Fuehrung meines Gaues, insbesondere auf die Foerderung der thueringischen Kultur bezogen, in Weimar, Eisenach und Meiningen, die er sehr foerdert und einige Zeit spaeter haeufigere Zusammenkuenfte wegen meines Amtes als General bevollmaechtigter fuer den Arbeitseinsatz.

F. Ja, aber darauf werden wir erst spaeter kommen. Welche Verbindungen hatten Sie zu den Reichsleitern?

A. Die Bindungen zu den Reichsleitern die waren nicht anders als zum Fuehrer dienstliche, parteilicher Art. Persoenlich naehergestanden kann ich nicht sagen

H0360 - 0056

dass ich mit irgendeinem Herrn persoenlich Verkehr gepflogen habe.

F: Ihre Verbindung mit den Reichsministern, wie stand es damit?

A: Meine Verbindung zu den Reichsministern war dienstlicher Natur und zwar sehr selten.

F: Zur Wehrmacht?

A: Ich habe nicht die Ehre gehabt, deutscher Soldat sein zu koennen, wegen meiner Gefangenschaft im ersten Weltkrieg. In diesem Weltkrieg hat es mir der Fuehrer verboten, meine Pflicht als Soldat tun zu koennen.

F: Herr Zeuge, Sie haben nun eine Reihe Vorstellungen und Aemter gehabt. Sie kennen die Reichsminister und Reichshalter, Erklaeren Sie mir nun, warum Sie nun damals in das Unterseeboot gestiegen sind.

A: Ich hatte den Fuehrer verschiedentlich schriftlich gebeten, mich bei der Wehrmacht melden zu duerfen und in einem anderen Dienstgrad beitreten zu duerfen, naemlich als einfacher Soldat. Er hat das verweigert und im geheimen habe ich dann Vorbereitungen getroffen, im Gau vertreten zu werden und ging dann an Bord des U-Bootes des Kapitaens Sahrmann mit seinem Einverstaendnis. Denn ich wollte als ehemaliger Seemann und nun in hoher Stellung befindlicher Politiker diesen braven U-Bootmoaennner einen Beweis meiner Kameradschaft und meines Verstaendnisses und meiner Pflicht geben. Ausserdem hatte ich zehn Kinder, fuer die ich als Vater ja auch mich einzusetzen hatte.

F: Ich moechte nun in einer Reihe von Fragen ueber Ihre Taetigkeiten sprec Haben Sie einer Gewerkschaft angehoert?

A: Nein.

F: Kennen Sie die Ziele der deutschen Gewerkschaften?

A: Ja, die kenne ich.

F: Waren Sie wirtschaftlich oder politisch?

A: Diese Ziele der deutschen Gewerkschaften waren, so, wie ich sie als Arbeiter kennengelernt habe, politische Ziele. Und es gab eine Reihe verschiedener Gewerkschaften, die verschieden politisch orientiert waren, Und das habe ich als ein grosses Ungluck angesehen. Ich habe erlebt in der Werkstatt als Arbeiter die Auseinandersetzung unter den Gewerkschaften zwischen den Christlich-Sozialen-Gewerkschaften und den Roten Gewerkschaften, zwischen den syndikalistischen und anarchistischen Gewerkschaften und kommunistischen Gewerkscha versuchen.

H0360 - 0057

F: Nun, sind in Ihrem Gau Gewerkschaften aufgeloest worden, sind die Gewerkschaftsfuehrer verhaftet worden?

A: Nein.

F: Haben Sie die Aufloesung der Gewerkschaften gebilligt?

A: Die Aufloesung der Gewerkschaften lag daher in der Luft. Diese Frage, die auch in der Partei eine lange Zeit diskutiert wurde und man war sich ueber die Stellung und ueber die Notwendigkeit, Zweckmaessigkeit und Art der Gewerkschaften durchaus nicht einig. Aber es musste eine Loesung gefunden werden deshalb, weil ja die Gewerkschaften, die wir aufloesten oder die der Fuehrer oder Dr. Ley aufloeste, politisch verschieden orientiert waren. Es gab eben bei uns nur noch eine Partei in Deutschland, und es war notwendig, die eigentlichen Aufgaben der Gewerkschaften naeher zu bezeichnen, ihre notwendigen Aufgaben, die fuer jeden Berufsstand und die fuer jeden Arbeiter unverlaesslich waren - und ich erkannte diese Notwendigkeit voll an und musste zu einer eindeutigen Loesung gebracht werden.

F: War der Zweck der Beseitigung der Gewerkschaften nicht, die Widersacher zu beseitigen, die sich einem Angriffkrieg entgegenstellen wollten?

A: Ich kann aus vollstem Gewissen sagen, dass wir uns in diesen Jahren niemals irgendwie mit dem Gedanken eines Krieges befasst haben. Wir hatten so grosse Noete zu beseitigen, dass wir nur gluecklich sein konnten, wenn im Frieden ein deutsches Wirtschaftsleben wieder in Gang gebracht werden konnte und der deutsche Arbeiter, der ja der Leidtragende an dieser furchtbaren Depression im hoechsten Masse war, wieder zu Arbeit und Brot kam.

F: Haben die Mitglieder der Gewerkschaften durch die Aufloesung wirtschaftliche Schaeden erlitten?

A: In keiner Weise, Mein eigener Schwiegervater, der ja Gewerkschaftler war, ist heute noch Mitglied der Gewerkschaft. Ich habe mich bei ihm immer wieder erkundigt. Ich habe ihn auch nie ueberredet in die Partei einzutreten - er war Sozialdemokrat und ist auch nie in die Partei eingetreten. Aber er hat mir bestaetigt, auch als er aelter wurde und nicht mehr arbeitsfaehig war, dass die deutsche Arbeitsfront auf der einen Seite alle Verpflichtungen, die ihm als alten Gewerkschaftler aufgrund seiner langjaehrigen Gewerkschaftszugehoerigkeit zustanden, nicht vorenthalten, sondern in vollem Masse zugute kommen liess. Auf der anderen Seite hat der deutsche Staat, da ja in Deutschland die

H0360 - 0058

Altersinvalidenversicherung und Unfallversicherung usw. vom Staat getragen worden und organisiert sind, der nationalsozialistische Staat ihm diese Rechte voll garantiert und ausbezahlt.

F: In Ihrem Gau sind doch alle Kommunisten festgenommen worden, nachdem die Partei die Macht erlangt hatte?

A: In meinem Gau sind meines Wissens nur die Kommunisten festgenommen worden, die aktiv gegen den Staat gearbeitet haben.

F: Und was geschah mit diesen?

A: Sie wurden von der Staatspolizei verhaftet, verhoert und je nach Befund festgehalten.

F: Hatten Sie in Ihrem Gau Kreisleiter, die einer frueheren gegnerischen Partei angehoert haben?

A: Die Taetigkeit der Partei war eine werbende. Unsere intensivste Werbung war ja die Werbung politischer Gegner. Ich bin sehr stolz, dass in meinem Gau sehr viele Arbeiter, zahlreiche ehemalige Kommunisten und Sozialdemokraten Ortsgruppenfuehrer und Parteifunktionaere geworben worden sind und gewonnen werden konnten.

F: Aber waren da nicht zwei Kreisleiter von der extremen Linken, die Sie eingesetzt haben?

A: Es ist ein Kreisleiter von der extrmen Linken eingesetzt worden. Ebenso war neben einer ganzen Anzahl andrer Fuehrer der Gaubetriebsobmann der DAF ein langjaehriger Angehoeriger aeusserst linksstehender Richtungen.

F: Wie sind Sie nun persoenlich mit Ihren politischen Gegnern verfahren?

A: Die politischen Gegner, die nicht gegen den Staat gearbeitet haben, sind in meinem Gau. weder behelligt noch beeintraechtigt worden.

F: Kennen Sie den sozialdemokratischen Abgeordneten Froehlich?

A: Der sozialdemokratische Abgeordnete August Froehlich war mein staerkster und konsequentester Gegner. Er war Fuehrer der thueringischen Sozialdemokraten und langjaehriger sozialdemokratischer Ministerpraesident des Landes Thueringen. Ich habe ihn als Gegner sehr geachtet. Er war ehrenhaft und bieder. Ich habe ihn am 20. Juli 1944 durch meine persoenliche Initiative aus seiner Haft entreissen lassen, weil er auf der Liste der Verschwoerer des 20. Juli gestanden hat, ich achtete ihn aber persoenlich so, dass ich trotzdem um seine Freilassung gebeten habe und dieselbe auch erreicht habe.

H0360 - 0059

F: Sind Sie mit anderen Gegnern in gleicher Weise verfahren?

A: Ich habe alle mir bekannten Zentrumspolitiker meiner Heimatstadt Schweinfurt ebenso aus der Haft entlassen lassen.

F: In Ihrem Gaubereich lag das Konzentrationslager Buchenwald. War das von Ihnen angelegt worden?

A: Dieses Lager Buchenwald ist auf folgende Weise entstanden: Der Fuehrer, der wegen des Weimaer Theaters des oefteren nach Weimar gekommen war, hatte angeregt, ein Bataillon der Leibstandarte nach Weimar legen zu lassen. Da die Leibstandarte ja als ein Eliteregiment angesehen wurde, war ich damit nicht nur einverstanden, sondern erfreut; in einer solchen Stadt wie Weimar freut man sich, wenn man eine Garnison bekommt. Es wurde dann vom Lande Thueringen, von der thueringischen Regierung, auf Bitte des Fuehrers ein Gelaende, in dem Eckersdorfer Wald, noerdlich der Abhaenge, abgelegen von der Stadt, bereitsgestellt.

Nach einiger Zeit liess mich allerdings Himmler wissen, dass er nicht ein Bataillon der Leibstandarte nach Weimar bringen koenne, da er dieses Regiment nicht teilen koenne, sondern einen neuaufgestellten Totenkopfverband, und Himmler sagte dann, das sei dasselbe. Erst wieder eine Weile spaeter erklaerte Himmler, dass das Gelaende schon dem Reich eingraeumt sei. Er muesse nun in diesem sehr geeigneten Gelaende eine Art Konzentrationslager mit diesen Totenkopfverbaenden zusammen unterbringen. Ich widersprach dem zunaechst, weil ich ueberhaupt ein Konzentrationslager fuer die Stadt Weimar und ihre Tradition nicht fuer gegeben hielt. Er hat aber - ich meine Himmler - jede Diskussion auf Berufung seiner Stellung abgelehnt und so ist jetzt dort weder zur Freude von mir noch der Weimarer Bevoelkerung dieses Lager entstanden.

F: Hatten Sie nun spaeter mit der Verwaltung des Lagers etwas zu tun?

A: Ich habe mit der Verwaltung des Lagers nie etwas zu tun gehabt. Die thueringische Regierung versuchte damals auf die baulichen Plaene einen Einfluss zu gewinnen in der Weise, dass die thueringische Baupolizei die hygienischen Anlagen dieses Lagers anlegen wollte. Das ist von Himmler unter seiner Berufung dass er ein eigenes Bauamt hatte und dieses Gelaende nun Reichsgelaende war, abgelehnt worden.

F: Haben Sie das Lager einmal besucht?

H0360 - 0060

A: Ich habe dieses Lager ein einziges Mal nach meiner Erinnerung Ende 1937 oder Anfang 1938 mit einer italienischen Kommission besucht und besichtigt.

F: Haben Sie dort Misstaende festgestellt?

A: Ich habe dort keine Misstaende festgestellt. Ich habe die Unterkuenfte angesehen. Ich bin selbst ja 5 Jahre in Gefangenschaft gewesen und war deshalb interessiert. Ich muss gestehen, dass zur damaligen Zeit zu Anstaenden an sich kein Grund vorlag. Es waren die Unterkunftsraeume in Tages- und Nachtraeume geteilt. Die Betten hatten blauweise ueberzogene Waesche. Die Kuechen, Waschanlagen, Abort-Anlagen waren einwandfrei, sodass der italienische Offizier oder die Offiziere, die es mit besichtigten, sagten, dass sie in Italien ihre eigenen Soldaten nicht besser unterbringen koennten.

F: Haben Sie nun spaeter von den Vorgaengen in diesem Lager erfahren, die hier vorgebracht worden sind?

A: Ich habe von diesen Vorgaengen, wie sie hier vorgetragen worden sind, nichts erfahren.

F.Haben Sie etwas mit der Räumung des Lagers am Ende des Krieges zu tun gehabt, bevor die amerikanische Armee einrückte?

A: Ich habe, als mir der Oberbürgermeister von Weimar mitteilte dass beabsichtigt sei die Evakuierung des Lagers Buchenwald durchzuführen und die Wachen dieses Lagers zum Kampf gegen die amerikanischen Truppen mit einzusetzen, das auf das schärfste abgelehnt, da ich keinerlei Befehlsgewalt über dieses Lager hatte. Da ich mit Himmler aus verschiedenen Gründen meines anderen Amtes erhebliche Differenzen hatte und mit ihm nicht reden wollte, habe ich in Berlin die Führer-Wohnung angerufen und darum gebeten, dass unter allen Umständen eine Evakuierung oder ein Rückmarsch von Gefangenen in das Gebiet östlich der Saale unmöglich sei, Unsinn sei, verpflegungsmässig nicht durchführbar sei und habe verlangt, dass dieses Lager ordnungsgemäss den amerikanischen Besatzungstruppen übergeben werden müsste. Ich habe die Antwort erhalten, dass der FührerHimmler anweisen würde diesem meinen Wunsch zu entsprechen. Ich habe dann kurz einigen meiner Mitarbeiter und dem Oberbürgermeister dies mitgeteilt und habe dann Weimar verlassen.

F: Der Zeuge Dr.Blaha hat ausgesagt, Sie wären auch in dem Konzentrationslager Dachau gewesen, gelegentlich einer Besichtigung?

A: Nein, ich bin nicht im Konzentrationslager Dachau gewesen. Ich habe auch nach meiner Erinnerung nicht an dem Gauleitertag in Dachau 1935 teilgenommen. Ich habe unter keinen Umständen an einer Besichtigung in Dachau teilgenommen, wie sie Dr.Blaha hier geschildert hat und habe vor allem keine Werkstätten oder dergleichen besichtigt.

F: Bekamen Sie als Gauleiter keine dienstliche Meldung über die Vorgänge in den Konzentrationslagern, d.h. gingen die Befehle über die Gliederung die nach oben gingen und umgekehrt, die von oben kamen an das Lager?

A: Nein, ich bekam über und für das Lager Buchenwald weder eine Anweisungsberechtigung noch einen Bericht. Das war nicht nur meine persönliche Einstellung, sondern die Einstellung erfahrener, alter

H0360 – 0061

H0360 - 0062

Gauleiter, dass es das grösste Unglück verwaltungsmässig bedeuten müsste, als Himmler schon im Jahre 1934/35 dazu überging die Evakuierung von der allgemeinen, inneren Verwaltung zu trennen. Es haben hierüber ständige Beschwerden vieler Gauleiter und deutscher Länderverwaltungen stattgefunden. Sie waren erfolglos; denn zuletzt hat Himmler sogar die Gemeindefeuerwehr, den Reichsinstandsetzungszug seiner Polizei eingegliedert.

F: Hatten Sie nun in Weimar persönliche Beziehungen zur Polizei und zur SS ?

A: Ich hatte persönliche Beziehungen zur SS und zur Polizei in keiner Weise. Ich hatte dienstliche Beziehungen in soweit, als Gewerbepolizei und die Gemeindepolizei der kleinen Gemeinden noch in der Verwaltung, der inneren Verwaltung des Landes Thüringen geblieben waren.

F: Hatte denn die Polizei nicht ihren Hauptsitz in Weimar in Ihrer Nähe ?

A: Nein, das war ja das unsinnige der damaligen Entwicklung, da wir, wie ich es dem Führer gegenüber einmal ausgeführt habe, von einem Parteien- und von einem Länderstaat in einem Resortstaat übergewechselt waren. Die Reichsministerien hatten sich sehr stark entwickelt, ihre Resortgrenzen ziemlich von einander abgeschnitten und die kleinen, gewerblichen Resorts der verschiedenen Verwaltungen stimmte nicht überein. Bis 1934 hat Thüringen in seinem Innenministerium eine eigene, selbstständige Polizeiverwaltung gehabt. Ab dieser Zeit ging der Sitz des höheren SS- und Polizei-Führers nach Kassel über, sodass auch Himmler im Gegensatz zur übrigen staatlichen Organisation und zur übrigen Parteiorganisation neue Gebiete für seine Polizei schuf, in dem er in Mitteldeutschland dadurch zum Ausdruck brachte, dass beispielsweise der höhere SS- und Polizei-Führer für Weimar und für das Land Thüringen in Kassel sass, für den preussischen Teil des Gaues Thüringen, also für die Stadt Erfurt, die 20 km von Weimar weg liegt, dass der höhere SS- und Polizei-Führer in Magdeburg sass. Dass wir mit einer solchen Entwicklung als Gauinstanzen in keiner Weise einverstanden waren

H0360 – 0063

und dadurch bei Verwaltungsleuten grosser Unwille herrschte, ist auf der Hand liegend.

F: Die Frage ist die, ob Sie mit den Stellen zusammengearbeitet haben und was in Buchenwalde vor sich ging?

A: Im Gegenteil, es war ein ständiger Kampf. Es war eine gegenseitige Abschliessung der einzelnen Organisationen in einer solchen Zeit einer politischen Entwicklung höchst unglücklich und für das Volk unvorteilhaft und für eine Verwaltung unmöglich.

F: Haben in Ihrem Gau Judenverfolgungen stattgefunden?

A: Nein.

F: Wie ist es denn mit den Judengesetzen gewesen und mit ihrer Durchführung?

A: Die Judengesetze wurden in Nürnberg verkündet. An sich gab es in Thüringen sehr wenig Juden.

F: Sind keine Übergriffe vorgekommen, im Zusammenhang mit den bekannten Vorfällen, die hier wiederholt zum Gegenstand der Debatte geworden sind, im Anschluss an die Ermordung des Botschafters in Paris?

A: Die Vorkommnisse in Thüringen sind mir im einzelnen nicht in Erinnerung. Ich sagte schon, es hat in Thüringen wenig Juden gegeben. Die Gauleiter waren damals in München und hatten auf diese Entwicklung gar keinen Einfluss.

F: Die Frage ist die, was ist bei Ihnen im Gau Thüringen geschehen und was haben Sie veranlasst?

A: Es ist in Thüringen in einigen Orten eine Fensterscheibe eingeworfen worden. Ich kann das im einzelnen nicht sagen, ich kann nicht einmal sagen, ob es in Thüringen Synagogen gegeben hat.

F: Zu Ihren Vermögensverhältnissen eine Frage. Sie haben vom Führer zu Ihrem 50.Geburtstag eine Donation bekommen. In welcher Höhe?

A: Ich habe zu meinem 50. Geburtstag im Oktober 1944 überraschenderweise vom Adjutanten des Führers einen Brief bekommen. In diesem Brief lag ein Scheck in Höhe von 250 000 RM. Ich habe dem Adjutanten des Führers gesagt, dass ich dies unmöglich annehmen

H0360 - 0064

könnte, weil ich sehr überrascht sei und der Adjudant des Führers es war der kleine Bormann, der alte Bormann, also nicht der Reichsleiter Bormann, sagte mir, der Führer wüsste genau, dass ich kein Vermögen und keinen Grundbesitz hätte und es wäre dies ein Rückhalt für meine Kinder, ich möchte den Führer nicht kränken. Ich habe, als dieser Adjudant sehr schnell weg war, einen meiner Mitarbeiter und Freunde den thüringischen Staatsbandpräsidenten D e me: zu mir gebeten. Er ist leider als Zeuge hier als unerheblich abgelehnt worden.....

VORSITZENDER:Kann er uns nicht sagen, ob er das Geld endgültig genommen hat oder nicht.

VON DR.SERVATIUS:

F: Lassen wir diese Frage. Wo ist das Geld geblieben?

A: Dieses Geld wurde zu dem Sonderkonte in der Staatsbank Thüringen deponiert durch diesen Bankpräsidenten, den ich eben erwähnte.

F: Was hatten Sie sonst für Einnahme aus Ihren Ämtern?

A: Ich hatte aus meinen Ämtern nur die Einnahme des Gehaltes eines Reichsstatthalters.

F: Wie hoch ist das?

A: Das Gehalt eines Reichsministers, ich kann es Ihnen nicht genau sagen, ich habe mich darum nicht gekümmert, war ungefähr 30.000 Mark.

F: Und welches Vermögen besitzen Sie heute ?

A: Ich habe keinerlei Vermögen gespart und keinerlei Vermögen besessen.

DR.SERVATIUS: Damit ware ich am Ende dieser allgemeinen Fragen und würde jetzt zu den Fragen zum Arbeitseinsatz kommen.

VORSITZENDER: Wir vertagen uns für 10 Minuten.

(woraufhin sich das Gericht zurückzieht)

DR.SERVATIUS: Ich habe zur Hilfe des Gerichtes einen Plan angefertigt über die Lenkung des Arbeitseinsatzes, der helfen soll zu verstehen, wie die einzelnen Behörden miteinander arbeiteten und, wie der Einsatz in Bewegung geraten ist.
Ich werde mich hauptsächlich mit der Frage der Deckung der Anfor-

derung an Arbeitern beschäftigen, also mit der Frage, wie die Arbeitskräfte beschafft wurden. Mit der Frage der Verwendung und mit dem Bedarf der Industrie werde ich mich nur wenig befassen. Dies ist mehr Sache der Verteidigung Speer's, die nicht ganz mit meinen Darstellungen einverstanden ist. Es sind aber Kleinigkeiten, die mir irrtümlich unterlaufen sind, weil ich diesen Vorgang zur Zeit, wo der Plan hersgestellt wurde, nicht so genau verfolgt habe. Aber im Grunde bestehen keine Differenzen.

Wenn ich den Plan kurz erläutern kann:

Oben der Führer, in rot gezeichnet, darunter der Vierjahresplan und unter ihm als Teil des Vierjahresplanes die Dienststelle Sauckel's, der Generalbevollmächtigte für den Vierjahresplan, als unmittelbar unterstellt dem Vierjahresplan. Er bekommt seine Anordnungen und Befehle vom Führer über den Vierjahresplan oder, nach Art des Führers, auch unmittelbar.

Sauckel's Dienststelle ist das Reichsarbeitsministerium. Es ist links unterhalb des braun gezeichneten Büros von Sauckel, dieser gelb umrandete grosse Komplex. Es ist so, dass Sauckel, dort nur eingeschaltet worden ist in das Reichsarbeitsministerium, in dem ihm einige Stellen zur Verfügung gestellt wurden. Es blieb bestehen der Reichsarbeitsminister und überhaupt das ganze Arbeitsministerium.

Im Laufe der Zeit ist die Stellung Sauckel's etwas stärker geworden, indem ihm einzelne Abteilungen zwangsläufig noch angegliedert wurden, er auch zum Teil peronelle Befugnisse bekam. Aber das Reichsarbeitsministerium ist bis zum Schluss bestehen geblieben

Ich möchte jetzt erklären, wie der Arbeitseinsatz in Betrieb kam. Durch den Einsatz in Russland und die grossen Verluste im Winter entstand ein Bedarf von 2.000.000 Soldaten. Die grün eingezeichnete Wehrmacht, oben neben dem Führer eingezeichnet, OKW, verlangt Soldaten aus den Betrieben; es ist hier eingezeichnet in den grünen Feldern, die unterm OKW nach unten laufen. Die Linie führt dann links unten zu den Betrieben, die mit 30 Millionen Arbeitern eingezeichnet sind. Die Wehrmacht zieht 2.000.000 Arbeiter

H0360 - 0065

H0360 – 0066

heraus, kann das aber erst, nachdem neue Kräfte dort sind. Das war der Moment, wo Sauckel eingeschaltet wurde, um diese Kräfte zu beschaffen.

Die Höhe des Bedarfes wurde festgestellt in den oberen Instanzen durch die sogenannten Beauftragten, die oben wieder in gelb eingezeichnet sind, das sind die höchsten Stellen, Rüstungs- und Produktionsministerium, Luftfahrt, Landwirtschaft, Seeschiff-Fahrt. Verkehr und so weiter. Diese melden nun ihre Forderungen an den Führer und er bestimmt, was nun benötigt wird.

H0360 - 0067

Der Auftrag Sauckel's wird folgendermassen ausgefuehrt:

"ird zurueckgegeben zu dem braunen Kasten, er wendet sich, kraft des Besetzungsbereiches des Vierjahresplanes zu dem Feld nach rechts, wo die blau umrandeten Kasten sind. Es sind die hoechsten Gebietsstellen in den besetzten Gebieten, Reichsministerium fuer die Ostgebiete, also Rosenberg, dann kommen die militaerischen Dienststellen und, da es injedem Land etwas anders gehandhabt worden ist, sind hier die verschiedenen Laender, Nordbelgien, Nord-Frankreich, gelb eingezeichnet. Diese Stellen erhalten den Befehl, Arbeitskraefte bereitzustellen, geben ihm an ihrem eigenen Apparat weiter nach unten bis zurletzten Stelle, den oertlichen Arbeitsvermittlern, die den jeweiligen Gebietsfuehrern unterstehen und hier fliessen nun die Arbeitskraefte in die Betriebe. Das ist das Auslaenderreservoir. Daneben stehen noch zwei Arbeitsquellen zur Verfuegung, das ist das Reservoir, an deutschen Arbeitskraeften, das blau eingezeichnet ist links unten, und das Reservoir der Kriegsgefangenen.

Mit diesen drei Stellen hat Sauckel sich zu befassen. Ich werde nun die entsprechenden Fragen an den Zeugen richten. Es ist bloss zur Auffrischung des Gedaechtnisses und Kontrolle der Erklaerung.

Die anderen Karten werde ich spaeter vorbringen; es ist eine Aufstellung der Zeugen bei der Dienststelle, damit man weiss, wo man die Einzelnen hinzutun hat. Und spaeter eine weitere Karte ueber die Kontrollen und Inspektionen, die eingesetzt waren.

VORSITZENDER: Herr Dr.Servatius, Sie werden den Zeugen wahrscheinlich fragen, ob er mit der Karte vertraut ist und, ob sie stimmt ?

DURCH DR.SERVATIUS:

F: Herr Zeuge, Sie haben diese Karte gesehen. Ist sie in Ordnung und erkennen Sie sie an ?

A: Sie ist nach meiner Ueberzeugung und nach meiner Erinnerung in Ordnung Und ich erkenne sie an.

F: Sie wurden am 21.Maerz 1942 zum Generalbevollmaechtigten fuer den Arbeitseinsatz ernannt. Warum wurden Sie fuer dieses Amt ausgewaehlt ?

A: Der Grund, weshalb ich fuer dieses Amt ausgewaehlt wurde, ist mir nie bekannt geworden und ist mir auch nicht bekannt. Ich habe lediglich auf Grund meiner Ingenieurstudien und meiner Taetigkeit mich mit Fragen von Arbeitssystemen befasst; aber ob das der Grund gewesen ist, weiss ich nicht.

H0360 - 0068

F: Ist Ihre Ernennung nicht auf Vorschlag von Speer erfolgt?

A: Das hat der Reichsleiter Bormann in seinem Bekanntmachungserlass als Praeambel veroeffentlicht. Die Zusammenhaenge selbst kenne ich nicht.

F: Ich verweise da auf Dokument Sauckel Nr. 7. Es ist im Dokumentenbuch I, Seite 5?

A: Ich moechte noch sagen, dass dieser Auftrag fuer mich voellig ueberrasch gekommen ist, dass ich mich darum nicht beworben habe, mich ueberhaupt um kein meiner Aemter irgendwie beworben habe.

VORSITZENDER: Welche Nummer werden Sie dem Dokument geben?

DR. SERVATIUS: Dokument Nr. 7, im Dokumentenbuch - -

VORSITZENDER: Ich meine die Karte. Welche Nummer wollen Sie der Karte geben

DR. SERVATIUS: Dokument 1.

VORSITZENDER: Nummer 7, Seite 5.

DR. SERVATIUS: Ja. Dieses Dokument ist eine Praeambel zu dem Erlass, die vo dem Reichsleiter Bormann hinzugesetzt worden ist, und aus dem sich ergibt, das Speer es war, der Sauckel zu diesem Amt vorgeschlagen hat.

DURCH DR. SERVATIUS:

F: War das ein voellig neues Amt, das Sie dort antraten?

A: Nein, der Arbeitseinsatz ist schon vor meiner Berufung im Vierjahresplan gesteuert worden. Es war damals ein Ministerialdirektor Dr. Mansfeld, der in diesem Amt taetig war. Dass vor mir dieses Amt als das eines Generalbevollmaechtigter gekennzeichnet war, ist mir erst hier bekanntgeworden.

F: Haben Sie bei Dienstantritt mit Dr. Mansfeld, als mit Ihrem sogenannten Vorgaenger gesprochen?

A: Ich habe Dr. Mansfeld nicht gesehen und nicht gesprochen, auch von ihm keinerlei Unterlagen ueberwiesen bekommen.

F: Inwiefern war Ihre Dienststellung anders, als die des bisherigen General bevollmaechtigten?

A: Meine Dienststellung, war insofern anders, als die Abteilungen im Vierjahresplan aufgeloest und von mir nicht mehr verwendet wurden. Ich habe Abteilungen des Reichsarbeitsministeriums, weil dort sehr hervorragende Fachleute sassen, naeher und enger in diese Arbeit hineingezogen.

F: Was war die Veranlassung zu dieser Neugestaltung [illegible] Amtes?

A: Die Veranlassung zu der Neugestaltung dieses Amtes waren die vielen Int

H0360 - 0069

ressengegensaetze, die sich bis zum 3.Jahre des Krieges sehr ausgepraegt hatten, in dem politisch-staatliche innerveraltungsmaessige Instanzen, Partei-Instanzen und wirtschaftliche Instanzen, dem nunmehr brennend werdenden ueberbezirklichen Ausgleich des Arbeitspotentials als ihren Gebieten ruecksichtslosen Widerstand entgegenzusetzen.

F: Herr Zeuge, wenn Sie sich bemuehen wollten, etwas kuerzere Saetze zu bilden, ich glaube, die Dolmetscher waeren Ihnen dankbar.
Was fuer Aufgaben hatten Sie nun, was fuer ein Arbeitsgebiet ?

A: Ich hatte als Hauptarbeitsgebiet die Lenkung und Steuerung der deutschen Arbeitskraefte.

F: Welchen Auftrag erhielten Sie nun ?

A: Ich erhielt den Auftrag, die Arbeitskraefte, die durch Einberufungen zur deutschen Wehrmacht, das heisst zu den Wehrmachtsteilen, aus der Wirtschaft freigemacht werden mussten, geeignet fachlich und so weiter zu ersetzen. Weiter war damit verbunden die Erfassung neuer Arbeitskraefte fuer neue kriegswirtschaftliche Industrien auf dem Gebiet der Nahrungsmittel-Industrie, ebenso wie selbstverstaendlich der Ruestung- und Waffenfertigung.

F: War Ihr Auftrag fest umrissen ?

A: Der Auftrag war zunaechst in keiner Weise fest umrissen. Es waren damals zu steuern etwa 23 bis 24 Millionen im Reich zunaechst vorhandener, auf die Kriegswirtschaft noch nicht vollkommen ausgerichteter Arbeitskraefte.

F: Wie fassten Sie Ihren Auftrag auf, als einen Dauerauftrag ?

A: Nein. Ich konnte diesen Auftrag ja nicht als einen Dauerauftrag auffassen.

F: Warum nicht ?

A: Es war ja ausser mir im Amt und an der Spitze der Reichsarbeitsminister mit seinen Staatssekretaeren, und das gesamte Arbeitsministerium, da ja ein Ganzes gewesen ist.

F: Welche Quellen standen Ihnen nun zur Verfuegung, um diese Arbeitskraefte zu beschaffen ?

A: Zunaechst standen mir zur Verfuegung die im Reich vorhandenen Arbeitskraefte aus den verschiedensten Berufen, die, wie ich schon andeutete, noch nicht kriegswirtschaftlich ausgerichtet waren, noch nicht vollkommen in der fuer die Kriegsfuehrung notwendigen Weise eingegliedert waren. Dann weiter die Arbeitskraefte, soweit sie von den Heeresstellen fuer Kriegsgefangene zur Verfuegung

H0360 - 0070

standen fuer den Einsatz.

F: Also zunaechst, wenn ich Sie richtig verstanden habe, eine richtige Verteilung, eine sparsame Bewirtschaftung der deutschen Arbeitskraefte ?

A: Ich habe, als ich meinen Auftrag - - -

VORSITZENDER: Angeklagter, ich verstehe zwar die deutsche Sprache nicht; aber es scheint mir, dass es fuer die Dolmetscher leichter sein wuerde, wenn Sie nicht zwischen jedem Wort eine Pause eintreten lassen, und Ihre Saetze kuerzer machen wuerden. Am Ende des Satzes sollten Sie dann eine Pause eintreten lassen. Ich weiss nicht ob ich recht habe, aber es scheint mir so. Sie machen eine Pause zwischen jedem Wort, und es ist deshalb schwer, denke ich, den Sinn des Satzes zu bekommen.

VORSITZENDER: Fahren Sie fort.

DURCH DR. SERVATIUS:

F: Was veranlasste Sie nun zur Erfuellung Ihres Auftrages ?

A: Ich darf wiederholen. Ich fasste zunaechst, da ich keine Direktiven besonderer Art bekommen hatte, meine Aufgabe dahingehend auf, durch rationellsten, wirtschaftlich-oekonomisch richtigen und sinnvollen Einsatz die fehlenden Luecken und Maengel auszugleichen.

F: Was war Ihr Auftrag ? Wie viele Leute sollten Sie bringen ?

A: Diese Frage ist sehr schwer zu beantworten, denn ich habe die entsprechenden Auftraege erst im Laufe der Kriegsentwicklung bekommen. Arbeit und Wirtschaft sind etwas Fliessendes, zunaechst nicht Fassbares. Ich habe aber dann den Auftrag bekommen, bei laengerer Andauer des Krieges, im deutschen Arbeitssektor die deutsche Wehrmacht, deren Soldaten ja das Potential einer Friedenswirtschaft waren, zu ersetzen.

F: Sie haben doch ein Programm aufgestellt ? Was war in Ihrem Programm vorgesehen ?

A: Ich habe 2 Programme aufgestellt, Herr Doktor. Ich habe zunaechst, als ich mein Amt angetreten hatte, ein Programm aufgestellt, das sich befasste mit einer, wie man es nennen kann, levee en masse deutscher Frauen und deutscher Jugendlichen, und einer, wie ich schon sagte, oekonomisch-arbeitstechnischen richtigen Ausnuetzung der Arbeit.

F: Wurde dieses Programm angenommen ?

A: Dieses Programm wurde, als ich es dem Fuehrer, und, wie es meine Pflich

H0360 - 0071

war, den am Arbeitseinsatz interessierten Reichsstellen und Institutionen der Wirtschaft vorgelegt hatte, vom Fuehrer abgelehnt.

F: Warum ?

A: Der Fuehrer liess mich damals zu sich kommen und erlaeuterte mir in laengeren Ausfuehrungen den Stand der deutschen Kriegsproduktion, sowie die Wirtschaftslage. Er sagte, an sich haette er gegen mein Programm nichts einzuwenden, wenn er Zeit haette, er koenne aber nicht, angesichts der Lage, auf die Ausbildung und Eingewoehnung solcher deutscher Frauen warten, es waren ja da damals schon 10 Millionen deutscher Frauen in Arbeit gekommen, die noch niemals industrielle, mechanische Arbeiten gemacht hatten, ferner koenne er nicht die Erfolge, die als solche einer Rationalisierung der Arbeitsvorgaenge, wie ich sie vorgeschlagen hatte, etwa eine sinnvolle Mischung Fordscher und Taylor'scher Arbeitsmethoden --

F: Einen Augenblick, Herr Zeuge, es ist den Dolmetschern nicht moeglich, Ihre langen Saetzee ordnungsgemaess zu uebersetzen. Sie muessen kuerzere Saetze bringen, und die Perioden aufteilen; Ihre Verteidigung leidet sehr darunter. Bitte wollen Sie darauf achten.

A: Der Fuehrer sagte zu meinem Vorschlag: Eine Rationalisierung der Arbeitsvorgaenge etwa nach Ford'scher und Taylor'scher Methode vorzunehmen, nicht abwarten zu koennen.

F: Und was hat er angeregt ?

A: Ich bitte, diese entschiedene Motivierung des Fuehrers vortragen zu duerfen. Er schilderte die Lage damals nach Abschluss des Winters 1941/42. Viele hunderte deutsche Lokomotiven, fast der gesamte mechanische Waffeneinsatz, Tanks, Flugzeuge, mechanische Waffen, waren durch diese anormalen harten Winterkatastrophen unbrauchbar geworden.

H0360 - 0072

Hundert Tausende deutscher Soldaten hatten unter der Kaelte schwerstens gelitten, viele Divisionen ihre Bewaffnung und Bevorratung eingebuesst. Der Fuehrer erlaeutte mir, dass, wenn jetzt nicht der Wettlauf mit dem Gegner in der Neubewaffnung, Neu-Munitionierung und Neuaufstellung gewonnen wuerde, wuerden die Sowjets naechs Winter am Kanal stehen. Er erteilte mir, unter Berufung auf mein Pflichtgefuehl, und den Einsatz meines ganzen Koennens, den Auftrag, neue auslaendische Arbeiter Einsatz in der deutschen Kriegswirtschaft zu bringen.

F: Hatten Sie keine Bedenken, dass dies gegen das Voelkerrecht verstiess ?

A: Der Fuehrer hat zu dieser Frage mir gegenueber so ausfuehrlich Darlegungen g macht, die Notwendigkeit als so selbstverstaendlich geschildert, dass ich, nachd er einen Vorschlag, den ich selbst machte, zurueckstellte, an diesem Einsatz auslaendischer Arbeiter keinerlei voelkerrechtliche Bedenken hatte.

F: Sie haben ja nun auch mit anderen Dienststellen verhandelt, und es waren auc schon Arbeiter im Reich. Was wurde Ihnen denn da gesagt ?

A: Es wurde von keiner hohen Dienststelle, militaerischer oder ziviler Art, irg ein Bedenken ausgesprochen. Ich darf vielleicht noch einige Hinweise, die mir d Fuehrer verbindlich gegeben hat, hinzufuegen. Der Fuhrer hat mich im grossen u ganzen immer sehr liebenswuerdig behandelt. Bei dieser Frage ist er sehr streng apokalyptisch geworden und sagte, er habe ja im Westen die eine Haelfte der fra sischen Armee auf freien Fuss und in die Heimat gelassen, den groessten Teil der belgischen Armee und vollkommen die hollaendische Armee aus der Kriegsgefangen schaft entlassen. Er erklaerte mir, dass er unter Umstaenden ja auch aus militae rischen Gruenden diese Kriegsgefangenen wieder einziehen und einberufen muesste, dass aber im Interesse von Gesamt-Europa und des Abendlandes, wie er sich ausdru te, ja nur ein einheitliches, auch arbeitsmaessig gesteuertes Europa diesen Kam gegen den Bolschewismus bestehen koennte.

F: Kannten Sie die Bestimmungen der Haager Landkriegsordnung ?

A: Ich bin selbst waehrend des ersten Weltkriegs kriegsgefangener Seemann gewe und ich kannte die Notwendigkeiten und Bestimmungen hinsichtlich der Behandlung Unterbringung von Kriegsgefangenen, Gefangenen ueberhaupt.

F: Ist Ihnen nun von auslaendischen Dienststellen - ich denke an Frankreich - einmal entgegengehalten worden, dass dies ja gegen die Haager Landkriegsordnung verstosse, was Sie mit Ihrem Arbeitseinsatz vorhaben ?

A: Nein. Ich habe ja in Frankreich ueber Fragen des Arbeitseinsatzes nur mit d

franzoesischen Regierung verhandelt und zwar unter Vermittlung des Militaerbefehlshabers und unter dem Vorsitz des Deutschen Botschafters in Paris. Ich war der Ueberzeugung, soweit der Arbeitseinsatz in Frankreich in Frage kam, mit einer ordentlichen franzoesischen Staatsregierung Vertraege abzuschliessen; aehnlich wurde auch verhandelt mit dem Generalsekretaer in Belgien.

F: Nun war ein grosser Teil, ein Drittel etwa, der auslaendischen Arbeiter, sogenannte Ostarbeiter. Was ist Ihnen dazu gesagt worden ?

A: Zu dem Einsatz der Ostarbeiter ist mir gesagt worden, dass Russland selbst der Genfer Konvention nicht beigetreten sei, also Deutschland auch seinerseits daran nicht gebunden sei. Es wurde mir ferner erklaert, dass auch Sowjet-Russland in den Baltenlaendern und in anderen Gebieten Arbeiter oder Bevoelkerung in Anspruch genommen habe und dass ausserdem etwa 3 Millionen Chinesen in Sowjet-Russland arbeiten.

F: Und wie war es bezueglich Polen ?

A: Ja, wegen Polen hatte man mir erklaert, ebenso wie zu den anderen Laendern, dass hier totale Kapitulationen vorlaegen und dass Deutschland aufgrund dieser Kapitulationen zur Einfuehrung deutscher Verordnungen berechtigt sei.

F: Hielten Sie nun die Erfassung der auslaendischen Arbeiter aus allgemeinen Gesichtspunkten fuer vertretbar ?

A: Ich hielt den Einsatz auslaendischer Arbeiter nach den Prinzipien, wie ich sie durchgesetzt und vertreten und auf meinem Arbeitsgebiet auch eingehalten habe, aus den gegebenen Notwendigkeiten, denn ich war ja ein Deutscher, ich konnte ja nur als Deutscher empfinden, fuer vertretbar.

Dr. Servatius: Herr Sauckel, Sie muessen andere Saetze bilden, die Dolmetscher koennen es nicht uebersetzen. Sie duerfen die Saetze nicht so schachteln.

F: Sie hielten es also fuer vertretbar mit Ruecksicht auf die Grundsaetze, die Sie anwenden wollten und, wie Sie sagten, auch durchgefuehrt haben auf Ihrem Gebiet ?

A: Jawohl.

F: Haben Sie auchan die schweren Belastungen gedacht, die die Arbeiter und ihre Familien durch diesen Einsatz trafen ?

A: Ich weiss aus meinem eigenen Leben, dass selbst, wenn man sich freiwillig in fremde Laender begibt, eine Trennung etwas sehr Schweres, ans Herz greifendes ist, dass es fuer Familiengnagehoerige sehr schwer ist, ebenfalls von einem Familienangehoerigen sich getrennt zu sehen. Ich dachte aber auch an die deutschen Familien,

H0360 - 0073

H0360 - 0074

an die deutschen Soldaten und an viele Tausende deutsche Arbeiter, die ebenfalls nach aussen gehen mussten.

F: Nun ist der Vorschlag gemacht worden, man haette ja die Arbeit im besetzten Gebiet durchfuehren lassen koennen, man haette also die Arbeiter nicht fortzuholen brauchen. Warum ist das nicht durchgefuehrt worden ?

A: Dies ist im ersten Augenblick ein bestrickender Vorschlag. Wenn es mir moeglich gewesen waere, haette ich diesen Vorschlag, der von Herrn Funk und anderen Stellen spaeter sogar von Herrn Speer, gemacht worden ist, gerne befolgt. Es haette meinen und meine Muehe sehr vereinfacht, auf der anderen Seite gab es aber auch ja grosse Abteilungen in diese Institutionen, die die Wirtschaftszweige der deutschen Wirtschaft zu versehen und zu versorgen und sie mit Auftraegen zu erfuellen hatten. Ich konnte von mir aus als GBA deutsche Felder, deutsche Landwirtschafr, deutsche Serienfabrikationen mit modernsten Maschinen nicht in die fremden Gebiete verlagern dafuer war ich nicht zustaendig, und dieselben Stellen forderten ja auch von mir stuermisch den Ersatz jener Landarbeiter und jener Industriearbeiter, jener Handwerker, deren Platz in der deutschen Landwirtschaft oder Industrie freigeworden waren weil die maenner zu den Fahnen einberufen wurden.

F: Sie sagten vorhin, dass die Art, wie Sie den Einsatz der Arbeiter vorgesehen hatten, so gewesen sei, dass man ihn haette vertreten koennen. Was sind denn die Leitgedanken Ihres Arbeitseinsatzes gewesen bei der Durchfuehrung ?

A: Als ich vom Fuehrer in jener drastischen Darstellung der Lage den Auftrag bekam auslaendische Arbeiter nach Deutschland zu bringen, habe ich die Schwierigkeit dieser Aufgabe klar erkannt und ihn gebeten, die einzige Art, unter der ich es fuer moeglich hielt, anzuerkennen, denn ich war ja den Weg eines Arbeiters gegangen.

F: War nicht fuer Sie der Gesichtspunkt massgebend einer Wirtschaftsausbeutung dieser auslaendischen Arbeitskraefte ?

A: Der Arbeitseinsatz hat gar nichts mit Ausbeutung zu tun. Der Arbeitseinsatz ist ein wirtschaftlicher Vorgang und stellt die Vermittlung von Arbeitskraeften dar.

F: Nun haben Sie wiederholt in Ihren Reden und bei sonstigen Gelegenheiten bemerkt dass es auf die beste wirtschaftliche Ausnutzung dieser Arbeitskraefte ankomme. Sie reden von einer Maschine, die richtig behandelt werden muss. Wollen Sie damit den Gedanken der Wirtschaftsausbeutung Ausdruck geben ?

A: Zu aller Zeit kam ein Regime, wie immer es geartet sein mag, in der Gueteren

zeugung nur zu Erfolg kommen, wenn es die Arbeitskraft wirtschaftlich, oekonomisch einsetzt, nicht zu viel und nicht zu wenig. Das halte ich fuer wirtschaftlich vertretbar allein.

F: Nun ist hier in einem Dokument, das vorgelegt worden ist, das ist das franzoesische Dokument RF-22, ein Regierungsbericht, gesagt worden, dass die Absicht der demokratischen Verschlechterung bestanden habe, und auch in anderen Regierungsberichten ist davon die Rede, dass eines der Ziele gewesen sei die biologische Vernichtung der anderen Voelker. Was koennen Sie dazu erklaeren ?

A: Ich kann dazu auf das bestimmteste erklaeren, dass von einer biologischen Vernichtung niemals zu mir gesprochen worden ist, denn ich war ja der gluecklichste Mensch, wenn ich Arbeiter hatte, ich ahnte, dass der Krieg laenger dauern wuerde als vorgesehen und dass die Anforderungen an meine Dienststelle so stuermisch und gross waren, dass ich froh war, wenn Menschen lebten, nicht, wenn sie vernichtet wurden.

F: Wie war nun die allgemeine Einstellung zur Frage der auslaendischen Arbeiter, bevor Sie Ihr Amt antraten, was fanden Sie vor, als Sie kamen ?

A: Es waren - bei meinem Amtsantritt wurde darueber gestritten - etwa 2 Millionen Fremdarbeiter aus neutralen verbuendeten Staaten, aus besetzten Gebieten des Ostens und Westens vorhanden. Sie waren in ungeregelter Weise ins Reich gekommen. Viele Betriebe vermieden die Einschaltung der Arbeitsbehoerden oder fanden sie laestig und buerokratisch. Der Interessenwiderstreit, wie ich schon sagte, was sehr gross, vorherrschen zunaechst, glaube ich, polizeiliche Gesichtspunkte.

F: Und die Propaganda, wie stand die Propaganda bezueglich der Ostarbeiter z.B.?

A: Die Propaganda war abgestellt auf den Krieg im Osten. Ich darf hier bemerken, als Sie mich vorhin bei dem Fuehrerauftrag unterbrochen haben, dass ich vom Fuehrer ausdruecklich geradezu verlangt habe, dass man Arbeiter, die in Deutschland arbeiten, nicht mehr als Feinde behandeln duerfe, und ich versuchte, Einfluss auf die Propangada in diesem Sinne zu gewinnen .

F: Was haben Sie sonst unternommen bezueglich dieser vorgefundenen Lage ?

A: Ich habe schliesslich vom Fuehrer die Zustimmung zu meinem zweiten Programm erhalten. Dieses zweite Programm liegt hier als Dokument vor, und ich muss und will dieses Programm verantworten.

Dr. Servatius: Es ist bereits vorgelegt worden als Dokument 016-PS. Es ist das Programm vom Arbeitseinsatz vom 20. April 1942, US-Exhibit 168.

H0360 - 0075

H0360 - 0076

Vorsitzender: Wo koennen wir das finden ?

Verhoer durch Dr. Servatius:

F: In diesem Programm haben Sie grundsaetzliche Ausfuehrungen gemacht. Ich ueberreiche es Ihnen, und ich bitte Sie, nur zu den allgemeinen Fragen Stellung zu nehmen, nicht zu den einzelnen Punkten.

A: Dem letzten Teil ist ein Abschnitt angehaengt: "Kriegsgefangene und fremdlaendische Arbeiter". Haben Sie den Absatz gefunden, Kriegsgefangene und fremdlaendische Arbeiter ?

A: Jawohl.

F: Wenn Sie da mal im 3. Absatz nachsehen, werden Sie das finden, was Sie erklaeren wollen.

A: Ich darf bemerken, ich habe dieses Programm selbstaendig aufgestellt und erarbeitet und zwar im Jahre 1942, nach diesem schweren Fuehrerauftrag. Es war mir absolut klar, unter welchen Bedingungen ueberhaupt nur fremde Arbeiter in Deutschland eingesetzt werden koennen. Ich schrieb damals jene Saetze nieder, und dieses Programm ging an alle deutschen Dienststellen, die sich damit zu befassen hatten. Ich zitiere: "Alle diese Menschen muessen so ernaehrt, untergebracht und behandelt werden, dass sie bei dankbar sparsamstem Einsatz - hier meine ich das Oekonomische nach Thaeler und Ford, die ich sehr genau studiert habe - die groesst moeglichst Leistung hervorbringen. Es ist fuer uns Deutsche von jeher selbstverstaendlich, dass wir gegenueber den besiegten Feind, selbst wenn er unser grausamster und unversoehnlichster Gegner gewesen ist, uns jeder Grausamkeit und kleinlicher Schikane enthalten, ihn korrekt und menschlich behandeln, auch dann, wenn wir eine nuetzliche Leistung von ihm erwarten."

Das Woertchen "auch" muesste heissen "wenn".

F: Wollen Sie das Dokument jetzt beiseitelegen. Welche Befugnisse hatten Sie nun zur Durchfuehrung Ihres Auftrages ?

A: Ich hatte zur Durchfuehrung meines Auftrages die Weisungsrechte aus dem Vierjahresplan. Ich hatte zur Verfuegung, nicht unterstellt, sondern zur Verfuegung stellt die Abteilungen 3 und 5 des Reichsarbeitsministeriums.

F: Was hatten diese fuer ein Ressort ?

A: Diese hatten die Ressorts "Arbeitseinsatz" und "Loehne".

F: Konnten Sie Direktiven und Anordnungen geben ?

A: Ich konnte Direktiven und Anordnungen an diese Dienststellen fachlicher Art geben.

F: Verhandlungen mit dem Auslande konnten Sie selbstaendig fuehren ?

A: Ich konnte Verhandlungen mit dem Auslande nur ueber das Auswaertige Amt bezw. nach Genehmigung mit den entsprechenden Botschaftern oder Gesandten fuehren unter deren Leitung.

F: Konnten Sie Ihre Anordnungen selbstaendig geben oder hatten Sie eine Zustimmung noetig, Fuehlungnahme ?

A: Mein Aufgabengebiet, wie jeder grosse Verwaltungszweig, machte

H0360 - 0077

H0360 - 0078

es unbedingt erforderlich, mit den Nachbar-Ressorts die Fragen abzustimmen und zu besprechen. Ich war daher weisungsgemaess dazu verpflichtet.

F: Mit wem mussten Sie abstimmen, abgesehen von dem Vierjahres-Planstellen, denen Sie unterstanden ?

A: Ich hatte abzustimmen mit den Ressorts, von denen ich die Auftraege selbst bekam, ausserdem mit der Parteikanzlei, mit der Reichsbahn, mit dem Reichsnaehrstand, Reichsministeriu

F: Ging das glatt, oder hatten Sie Schwierigkeiten ?

A: Es waren stets sehr grosse Schwierigkeiten.

F: Hatten Sie auch mit Himmler zu tun?

A: Ich hatte mit Himmler nur insofern zu tun, als er Anweisungen gab, denn er war Reichsminister und fuer die Sicherhe verantwortlich, wie er sagte.

F: War das nicht eine Frage, die von groesster Wichtigkei fuer Sie haette sein koennen betreffs der Behandlung der Arbeiter?

A: Ich wurde in den ersten Monaten, oder in den ersten Wochen, glaube ich, meines Auftrages, einmal zu Herrn Heydrich bestellt. Herr Heydrich eroeffnete mir in sehr praeziser Weise, dass man mein Programm, das ich beim Fuehrer bewilligt bekommen haette, fuer eine Art Phantasie hielte, dass ich mir daruber klar sein muesste, dass es Fantasie waere keinen Stacheldraht oder aehnliche Umzaeunungen, um die Arbeiter-Lager zu haben und dass dies seine Arbeit sehr schwierig gestalten wuerde. Er sagte dann kurz, ich muesste mir daruber klar sein, wenn i den Arbeitseinsatz haette, dann waere er verantwortlich fuer d. Sicherheit. Das war, was er mir sagte.

F: Haben Sie sich damit zufriedengegeben, dass diese stre polizeilichen Massnahmen nun da waren ?

A: Ich habe durch fortdauernde Bemuehungen diese Polizeimassnahmen staendig zum Abstellen gebracht, soweit es die Arbeter betroffen hat, die durch meine Dienststelle und durch mein

H0360 - 0079

Amt in Arbeit gesetzt wurden in Deutschland.

F: Was war der Inhalt Ihres Weisungsrechtes. Konnten Sie Befehle geben, oder mussten Sie verhandeln, und wie wurde das praktisch durchgefuehrt?

A: Das Weisungsrecht, das ich hatte, war im Anfang deshalb fragwuerdig, weil es mir ja verboten war, durch die Notwendigkeiten des Krieges irgend ein neues Amt oder eine Organisation aufzuziehen. Ich konnte Weisungen nur nach Verhandlung mit den obersten Reichsbehoerden und eingehender Abstimmung weitergeben. Sie waren natuerlich rein fachlicher Art, denn in geschlossene Verwaltungen konnte ich mich ja nicht einmischen.

F: Wie war das Weisungsrecht in den Hoeheren Reichsbehoerden der besetzten Gebiete ?

A: In den Hoeheren Stellen der besetzten Gebieten war das Weisungsrecht genau so, lediglich fachlicher Art, praktisch die Uebermittlung der Fuehrerauftraege, die dort in dem eigenen Apparat der geschlossenen Verwaltungen auszufuehren waren.

F: Konnten Sie eine unbedingt zu befolgende Weisung geben an die militaerischen Dienststellen, also Wirtschaftsinspektionen im Osten, konnten Sie z. Beispiel eine solche unbedingt zu befolgende Weisung geben ?

A: Nein, es bestand eine strenge Anordnung des Fuehrers, dass in den Heeresgebieten, in den Operationsgebieten der Oberbefehlshaber, diese ausschliesslich fuer die Nachpruefung der militaerischen Verhaeltnisse und der Lage allein zustaendig seien und alles nach den Notwendigkeiten dieser hohen militaerischen Befehlsstellen geregelt werden muesse.

F: Galt das auch fuer Frankreich fuer den Militaerbefehlshaber, oder konnten Sie dort unmittelbar durchgreifen ?

A: Ich konnte selbstverstaendlich in Frankreich nur in genau derselben Weise verfahren, indem ich dem Militaerbefehlshaber die die Weisungen, die ich bekommen habe, mitteilte, der dann die Besprechungen mit der Deutschen Botschaft und fuer die franzoesische Regierung vorbereitete, sodass unter Vorsitz des

Botschafters und der massgeblichen Beteiligung des Militaerbefehls habers die Absprachen mit der franzoesischen Regierung erfolgten.

F: Und wie war es mit dem Ministerium der besetzten Ostgebiete?

A: Mit dem Ministerium der besetzten Ostgebiete war es so, dass ich meine Auftraege dem Reichsminister fuer die besetzten Ostgebiete zu uebergeben und mit ihm zu besprechen hatte. Es ist auch stets gelungen, mit dem Reichsminister Rosenberg Angelegenheiten so zu regeln unter uns, wie wir sie fuer richtig hielten. Es war aber dort, besonders in der Ukraine im Osten der Reichskommissar, der selbst sehr enge Beziehungen zum Hauptquartier hatt und der wie, allgemein bekannt, sehr selbstaendig war und handelt und diese Selbstaendigkeit auch fuer sich beanspruchte.

F: Wie wurde nun der Beginn Ihrer Taetigkeit von diesen Stellen in den besetzten Gebieten aufgenommen ?

A: Der Beginn meiner Taetigkeit wurde in den besetzten Gebieten natuerlich sehr widerstreitend aufgenommen, denn ich brachte in diese Gebiete ja neue Auftraege, neue Notwendigkeiten, und es war nicht immer leicht, die gegenseitigen Interessen abzweigen zu koennen.

F: Befuerchtete man, dass Sie in die Gebiete hineinregieren wuerden?

H0360 - 0080

(Fortsetzung des direkten Verhöres des Angeklagten Fritz Sauckel durch seinen Verteidiger Dr. Robert Servatius).

A: Ich habe mich einer solchen Hineinregierung aus persönlicher Einsicht vollkommen enthalten und das auch immer betont, diese Bedenken zu zerstören, da ich ja dort nicht selbst regierte, aber es waren dort sehr viele eigenwillige Interessen vorhanden.

F: Da kommen wir bei anderer Gelgenheit darauf zu sprechen. Zunächst wollte ich Sie fragen: Sie haben Beauftragte für den Arbeitseinsatz gehabt? Wann bekamen Sie diese?

A: Ich bekam diese Beauftragten für die besetzten Gebiete durch einen persönlichen Erlass des Führers, nach meiner Erinnerung vom 30. Sept. 1942.

F: Was war die Veranlassung?

A: Die Veranlassung dieser Beauftragten war eben, um die Schwierigkeiten und die zum Teil vorherrschenden Direktionslosigkeiten in diesen Gebieten auf diesem Bereich besser zu steuern.

F: Ich beziehe mich hiezu auf Dokument Nr. 12: "Erlass des Führers zur Durchführung des Erlasses des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz", nein, es ist Dokument Nr. 13: "Erlass über die Stellung der Beauftragten" im englischen Dokumentenbuch, Seite 13, sowie auf das Dokument Nr. 12, das bereits vorgelegt wurde als 1903-PS, USA Beweisstück Nr. 206.

Haben Sie nicht zwei verschiedene Sorten von Beauftragten gehabt, das heisst, bestanden schon Beauftragte, die vorher da waren?

A: Es bestanden schon vorher Beauftragte des Reichsarbeits-Ministeriums, die in den verbündeten oder neutralen Ländern den deutschen Botschaften beigeordnet waren. Sie sind zu unterscheiden von diesen Beauftragten, die sich bei den Chefs der deutschen Militär= oder Zivilverwaltungen in den besetzten Gebieten befunden haben.

F: Welche Stellung hatten denn die Beauftragten in den besetzten Gebieten?

A: In den besetzten Gebieten hatten die Beauftragten eine Doppelstellung. Sie waren die Leiter der Abteilung "Arbeit" in den dortigen Gebietsregierungen, eine erhebliche Erschwernis für mich, und sie waren gleichzeitig Beauftragte von mir, um die Prinzipien des

H0360 – 0081

H0360 - 0082

Arbeitseinsatzes, so wie ich sie festgelegt habe, einheitlich zu steuern oder durchzusetzen.

F: Hatten Sie eine eigene Organisation, deren Kopf der Beauftragte war oder war das eine Organisation, der Gebietsregierung?

A: Ich hatte keine eigene Organisation, die Gebietsregierungen waren selbstständig in sich geschlossene Verwaltungen mit einem Verwaltungschef an der Spitze, denen die einzelnen Ressorts unterstanden haben.

F: Wieviele solcher Beauftragter gab es in einem Gebiet?

A: Ich hatte in den verschiedenen Ländern bei den obersten Stellen je einen Beauftragten.

F: Und was war die Aufgabe des Beauftragten?

A: Die Aufgabe des Beauftragten war, wie ich schon sagte, die Gesetzmässigkeit der Durchführung deutscher Verordnungen zu garantieren und auf ihrem Arbeitsgebiet als Angehörige der Gebietsverwaltungen Arbeitsfragen, die dortigen Fragen, zu steuern.

F: Und welche Aufgaben hatten Sie bezüglich der Interessen des Reiches, Verteilung der Arbeitskräfte im örtlichen Einsatz und im Reichseinsatz?

A: Diesen Einsatz in ein vernünftiges Verhältnis zu bringen unter Berücksichtigung der gebietlichen Gegebenheiten; ebenso hatten sie die Aufgabe, dafür zu sorgen, dass meine Grundsätze über Behandlung, Ernährung usw. der Arbeiter aus den besetzten Gebieten beobachtet würden.

F: Hatten Sie nun nicht eigene Werbekommissionen?

A: Es gab keine Werbekommissionen, wie es hier oft auch in Dokumenten zum Ausdruck komat, sondern es handelt sich hier um Verstärkungen von Fachleuten, die von den Gebietsregierungen angefordert wurden, um in den betreffenden Ländern die Aufgabe durchzuführen.

F: Welche Instruktionen hatten dann diese Werbekommissionen?

A: Diese Kommissionen hatten die Instruktionen, die eindeutig und vielfach in meinen Anordnungen vorliegen, und die ich deshalb, da sie ja fest sind, nicht zu erwähnen brauche.

H0360 - 0083

F: Ich nehme Bezug auf das Dokument Nr. 15, das vorgelegt worden ist unter 3044-PS, Beweisstück USA Nr. 206 und Dokument USSR Nr. 384.

Das ist die massgebende Anordnung Nr. 4 vom 7. Mai 1942. Dort sind grundsätzlich alle einschlägigen Fragen geregelt und auch bezüglich der Beauftragten die nötigen Richtlinien, bezüglich der Anwerbung, die nötigen Richtlinien gegeben.

Sind diese von Ihnen herausgegebenen Richtlinien nun immer eingehalten worden?

A: Die von mir gegebenen Richtlinien sind nicht immer eingehalten worden in der strikten Weise, wie ich es verlangt habe. Ich habe aber alles daran gesetzt, um durch andauernde Anweisungen, Belehrungen und Bestrafungen, die ich aber nicht verhängen konnte, sie durchzusetzen.

F: Waren diese Anordnungen auch ernstlich gemeint?
Es ist hier von der französischen Anklage im Regierungsbericht vorgetragen worden eine Ihrer Reden, die Sie damals gehalten haben in Posen. Das wäre eine Entschuldigungsrede gewesen.

Ich frage Sie: Sind diese Grundsätze nun ernstlich gemeint gewesen oder nur zum Schein, da Sie selbst glaubten, das kann man garnicht durchführen.

A: Ich kann nur betonen, dass ich in meinem Leben so viel selbst und unter so schwierigen Bedingungen gearbeitet habe, dass diese Anweisungen meine volle Überzeugung von der Notwendigkeit derselben darstellten. Ich bitte darüber Zeugen zu hören, wie ich darüber geurteilt habe und was ich veranlasst habe, um sie durchzusetzen.

F: Hat sich gegen Ihre Grundsätze Widerspruch bemerkbar gemacht?

A: Ich habe schon angedeutet, dass meine Grundsätze zum Teil als beschwerlich, als leichtsinnig in Bezug auf die deutsche Sicherheit, von manchen Stellen beurteilt wurden.

Ich habe aus gegebenem Anlass, da ich deswegen angegriffe wurde, neben einer Anzahl von Anweisungen an die deutschen Gauleiter, an alle in Frage kommenden höchsten deutschen Regierungsstellen ein Manifest erlassen.

F: Darf ich hierzu bemerken,das ist das Dokument S-84, Dokumentenbuch Band III, Seite 215.

Ich übergebe das Dokument noch einmal in Deutsch, wegen der Form, in der es drucktechnisch abgefasst ist. Es ist in einer eindringlich mahnenden Form hervorgehoben und ist an alle Dienststellen versandt worden.

VORSITZENDER: Handelt es sich um Dokument Nr. 84?

DR SERVATIUS: Jawohl.

F: Herr Zeuge, nun haben Sie in einer Sitzung der Zentrale Planung -

A: Ich bitte, Herr Doktor, zu diesem Manifest noch ein Wort sagen zu dürfen.

F: Ja.

A: Als ich dieses Maifest herausgegeben habe, begegnete ich , hauptsächlich von Dr. Goebbels, dem Einwand, dass ein Maifest ja eigentlich nur vom Führer herausgegeben werden dürfte und nicht von einer untergeordneten Dienststelle, wie ich es sei. Ich habe dann festgestellt, dass mir beim Druck dieses Manifestes Schwierigkeiten gemacht wurden. Ich habe es selbst, nachdem ich schon einmal 150 000 Exemplare für alle deutschen Wirtschaftsstellen, für alle Betriebsführer, für alle interessierten Dienststellen, habe drucken lassen, nochma in dieser demonstrativen Form drucken lassen und mit entsprec dem Begleitschreiben an alle diese Dienststellen noch einmal persönlcih verschickt.

In diesem Manifest habe ich mich trotz der Schwierigkeit die ich hatte, besonders auch dafür eingesetzt, dass in den besetzten Gebieten selbst die Arbeiter nach meinen Grundsätzen und Richtlinien und Verordnungen behandelt werden sollten.

H0360 - 0084

Ich bitte, mir vom Gericht mit Respekt die Genehmigung erwirken zu wollen, einige dieser Stellen daraus vorzulesen:

" Ich ordne daher an, dass für alle besetzten Gebiete für die Behandlung, Ernährung, Unterbringung und Entlohnung der ausländischen Arbeitskräfte angemessene Vorschriften und Richtlinien erlassen werden, ähnlich wie sie für die Ausländer auch im Reich gelten. Sie sollen den jeweils örtlichen Verhältnissen angepasst und sinngemäss angewandt werden

In einer Anzahl der Ostgebiete sind einheimische Zivilarbeiter- und arbeiterinnen, die für die deutsche Kriegsrüstung oder für deutsche Wehrmachtteile arbeiten, unterernährt. Es liegt im dringenden Interesse der deutschen Kriegswirtschaft, in diesen Gebieten diesem leistungshemmenden und gefährlichen Zustand abzuhelfen. Eine zusätzliche Ernährung dieser Arbeiter und ihrer Familienangehörigen muss daher mit allen Mitteln angestrebt werden. Diese zusätzliche Ernährung muss ausschliesslich nach dem Leistungsprinzip erfolgen.

Nur durch die pflegliche Behandlung und Erhaltung der gesamten vorhandenen europäischen Arbeitskapazität einerseits und durch deren straffste Zusammenfassung," - - - hier meine ich organisatorisch --- "Führung und Lenkung andererseits kann die Fluktuation der Arbeitskräfte im Reich und in den besetzten Gebieten auf ein Minimum eingeschränkt und eine stabile, dauernde und zuverlässige Arbeitsleistung überall erzielt werden."

Ich darf noch einen weiteren Satz verlesen:

" Dabei müssen die ausländischen Arbeiter, die im Reich arbeiten, unddie Bevölkerung in den besetzten Gebieten, die für deutsche Kriegsleistungen in Anspruch genommen werden, das Gefühl gewinnen, dass es in ihrem ureigensten Interesse liegt, loyal für Deutschland zu arbeiten, ja, dass sie allein hierin ihre einzige wahre Lebensversicherung sehen und tatsächlich auch finden."

Ich darf im nächsten Absatz noch einen Satz lesen:

"Sie müssen ein absolutes Vertrauen in die Gerechtigkeit der deutschen Dienststellen und ihrer deutschen Arbeit-

H0360 – 0085

H0360 - 0086

ueber bekommen."

VORSITZENDER: Ich glaube, dass wir in dieses Dokument nicht weiter eingehen sollten. - Können Sie uns ungefähr sagen, wieviel Zeit Sie noch für diesen Angeklagten benötigen?

DR SERVATIUS: Ich werde morgen den Tag wohl noch nötig haben.

VORSITZENDER: Mr. Dodd, ist es Ihnen recht, sich gelegentlich mit den Dokumenten der restlichen Angeklagten zu befassen?

MR DODD (Anklagevertreter der Vereinigten Staaten von Amerika) Jawohl, Herr Vorsitzender, zu jeder von Ihnen zu bestimmenden Zeit.

VORSITZENDER: Gut. Sie wissen ja, wie weit die Verhandlungen und Vereinbarungen bzgl. der Dokumente gegangen sind,

MR. DODD: Ich weiss es von einigen, nicht von allen. Ich werde mich heute abends oder vor der morgigen Sitzung der Tatsachen vergewissern und dem Tribunal morgen berichten.

VORSITZENDER: Sehr gut. Sie werden uns auch morgen mitteilen, welche Zeit hierfür am besten ist?

MR. DODD: Jawohl, Herr Vorsitzender.

VORSITZENDER: Das Gericht wird sich nunmehr vertagen.

(Das Gericht vertagt sich auf Mittwoch den 29. Mai 1946 10.00 Uhr vormittags)